

Posenner Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 1/2 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1 1/2 Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 12. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rechtsanwält und Notar, Justizrath Sello zu Brandenburg an der Havel den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Botenmeister Grünmachler bei der Regierung zu Potsdam, das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem praktischen Arzte Dr. Hahn hieselbst den Charakter als Sanitätstath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Offizieren des 4. Infanterie-Regiments die Erlaubniß zur Anlegung der von des Kaisers von Rußland Majestät ihnen verliehenen Orden zu ertheilen, und zwar: des St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse: dem Major von Bullett; des St. Wladimir-Ordens vierter Klasse: dem Rittmeister von Koelichen; des St. Annen-Ordens dritter Klasse: den Rittmeistern von Schaurth und von Donop; so wie des St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse: dem Sekonde-Lieutenant Grafen von Pfeil.

Der bisherige Dirigent der Gewerbeschule in Stettin, Ludwig Eickfen, ist zum Gewerbeschul-Direktor ernannt worden.

Ihre H. die Prinzessin Luise von Mecklenburg-Schwerin, Fürstin Windischgrätz, ist am 9. d. M. nach Wien zurückgereist.

Se. K. H. der Prinz Karl von Bayern ist, von Dresden kommend, am 9. d. M. in Potsdam eingetroffen und im K. Schlosse abgestiegen.

Se. Kaiserl. H. der Großfürst Michael von Rußland ist borgefahren aus Karlsruhe, und

Se. H. der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen aus Kopenhagen in Potsdam eingetroffen.

Angelommen: Se. H. der Prinz Wilhelm von Baden, von Karlsruhe; Se. H. der Prinz Peter von Oldenburg, von Oldenburg; Se. Durchl. der General der Infanterie und kommandirende General des 4. Armeekorps, Fürst Wilhelm von Radziwill, von Magdeburg; Se. Exe. der General-Lieutenant und kommandirende General des 7. Armeekorps, Freiherr Roth von Schreckenstein, von Münster; der General-Major und Kommandeur der 11. Infanterie-Brigade, von Hann, aus dem Königreich Sachsen.

Abgereist: Se. Exe. der Wirkliche Geheime Rath und Kammerherr von Ueborn, nach Carlsruhe; Se. Exe. der Fürstlich schwarzburg-sondershausen'sche Staatsminister von Elsner, nach Sondershausen; der Wirkliche Geheime Ober-Justizrath, Staatssekretär Bode, nach Kreuznach.

Nr. 188 des St. Anz.'s enthält einen Allerhöchsten Erlaß vom 7. Juni 1856, betr. die Bestimmungen hinsichtlich der Anlage von Schiebern.

R Posen, 12. August. [Die akademische Freiheit und die studentischen Korps.] „Die Universitäten“, sagt Savigny, „sind auf uns als ein edles Erbsäck aus früheren Zeiten gekommen und es ist für uns eine Ehrensache, ihren Besitz wo möglich vermehrt, wenigstens unverfürt, den kommenden Geschlechtern zu überliefern.“ Zwei Momente aber sind es, welche die deutschen Universitäten zu so charakteristischen Instituten gemacht haben, wie sie das Ausland nicht kennt: das ist ihre korporative Gestaltung und die akademische Freiheit. Beide verdanken vergangenen Jahrhunderten ihr Entstehen, haben sich durch die Ungunst und die Stürme der Zeiten bewahrt und beanspruchen Kraft ihres Alters einen ehrfurchtsvollen Respekt von dem Geschlechte der Gegenwart. Der Titel würde den Anspruch hinlänglich begründen, selbst wenn er allein dastände, nicht unterliegt von Berechtigungen, die für die Gegenwart eben so kräftig sind, wie für die Vergangenheit. Es muß fürchterlich flach in den Köpfen einiger liberaler Leute aussehen, welche die Besonderheiten unseres Universitätslebens, vor Allem die Art ihres Selbstgovernment's, bloß aus dem Grunde vernichten möchten, weil es Besonderheiten sind und ihren Anschauungen nur die nivellirte Fläche homogen ist. Es würde in der That noch um ein gutes Theil einformiger unter uns aussehen, wenn aus den Universitäten so eine Art höherer Gymnasien gemacht, und damit das einzige Feld aufgehoben würde, welches auf dem Gebiete der geistigen Arbeit Spielraum genug für die Charakterentwicklung und die Ausbildung einer bunten Mannichfaltigkeit der menschlichen Individualitäten gewährt. Denn gerade die akademische Freiheit, das möglichste Fernhalten aller regelnden und bestimmenden Einflüsse, so wie aller einzwängenden Gesetzesvorschriften, die weiten, eine ungehinderte Bewegung gestattenden Grenzen dieser geistigen Paläste sind es, die auf dem kurzen Zwischenstadium zwischen der strengen Disziplin der Schule und den gegebenen unverrückbaren Normen des praktischen Berufs die freie Entfaltung der Individualität befördern sollen. Selbst die Beobachtung der konventionellen und rechtlichen Vorschriften wird weniger streng verlangt, nur um hier, wo das ungeheure Gebiet des geistigen Lebens, das weite Feld der Wissenschaften eine zwanglose Thätigkeit erfordert, die Freiheit der Bewegung in keiner Beziehung einzuengen. So lange wir Deutschen noch unsere Nationalanschauung von der Würde der Wissenschaften aufrecht zu halten vermögen, so lange wird auch die Meinung als herrschend dastehen, daß der Zwang, die Geltung äußerer Autoritäten dem Charakter der Universitäten widerstrebe, und die akademische Freiheit bleibt ein Resultat für die Gegenwart, wie es das unangefochtene Dogma einer langen Vergangenheit war.

Die oben vorangestellten Worte des großen Juristen können jedoch nicht den Sinn haben, daß man sich nun bloß aus konservativem Prinzip bestreben müsse, alle und jede äußere Form, selbst wenn sie obsolet geworden, jede Einrichtung, selbst wenn sie unseren Sitten und Anschauungen widerspricht, jedes Institut des Universitätslebens, selbst wenn es noch so verkümmert geworden, allein ihres Alters wegen beizubehalten. So scheint es uns, kann man trotz, ja gerade aus Rücksicht auf das konservative Prinzip wünschen, daß das verkümmerte Institut der studentischen Korps absterbe und beseitigt werde, weil es im Laufe der Zeiten sich in Widerspruch gesetzt hat mit dem noch älteren und ehrwürdigeren Institut der akademischen Freiheit, dem es seinen Ursprung verdankt, und das vor Allem konservert werden muß. Die feste Organisation ihres inneren Lebens hat die studentischen Korps, statt sie zu fördern, durch die Starrheit der Formen hinter der Zeit zurückbleiben lassen. Die laxe Beobachtung

von Sitte und Recht, die sich früher leicht als Nebensache, als unangenehmer Auswuchs eines tüchtigen inneren Kerns, ertragen ließ, ist zur Hauptsache und zu einem widerwärtigen Unfug geworden. Ohne allen sittlichen und geistigen Inhalt bewegt sich ihr seichtes Gebahren und ihre noch leichteren Anschauungen zwischen den Spielereien des Schlägers und den Spielereien des Komikanten. Die Präponderanz, die sie früher auf das ganze Leben der Universität auszuüben besaßen, wird heute immer uneträglicher, je mehr sie das, was ihr an Berechtigung fehlt, durch den Uebermuth ihres Auftretens zu ersetzen sucht. So verkürzen sie die akademische Freiheit in doppelter Art, einmal durch ihren Gesamteinfluß auf das studentische Leben und die souveräne Willkür, mit der sie jede ihrem Geschmack nicht entsprechende Gestaltung und Bildung desselben, trete sie nun in der Form einer spezifisch religiösen oder burschenschaftlichen Verbindung auf, zu unterdrücken suchen — dann aber, indem sie ihre Mitglieder selbst in dem engen Horizonte ihrer Anschauungen, den geistlosen Formen ihres exklusiven Kreises festhalten und sie dem praktischen Leben als Menschen überliefern, die weder „ein geistig und sittlich bewegtes Leben geführt, in sich gargekocht und sittlich durchgesotten sind“, wie Leo sagt, noch sich von den ehemaligen Schülern durch etwas Anderes unterscheiden, als durch einige wenige in aller Eile eingelernte, für das erste Examen erforderliche Kenntnisse, und vielleicht durch eine in sinnlichen Genüssen der rohesten Art untergrabene Gesundheit.

Daß die Landsmannschaften ein Stück Mittelalter sind, scheint uns weder ein Grund für ihre Beseitigung, noch für ihre Konservirung zu sein; wir wünschen nur, daß sie die Mannhaftigkeit, Unbefangtheit und den gläubigen Ernst des Mittelalters hätten. Und daß sie im Jahre 1848 im Ganzen eine feste Haltung bewahrten, rechnen wir ihnen ebenfalls nicht allzu hoch an, da wir glauben, daß der Grund weniger in einer prinzipiellen Anhänglichkeit an das monarchische Prinzip und einer bewußten Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit ihrer Sache, als in einer instinktiven Abneigung gegen die Massenherrschaft lag, wie sie ihrem junkerlichen Aristokratismus und ihrer exklusiven Organisation entspricht.

Trotzdem wünschen wir nicht, daß sie durch ein gewaltsames Eingreifen von oben herab und durch Polizeibeichte beseitigt werden. Sind sie einer Regeneration fähig, wie Einige behaupten, so warte man die Erfolge ab, und sind sie es nicht, wie wir glauben, so lasse man sie von selbst absterben. Es versteht sich aber von selbst, daß dergleichen Uebergriffe, wie sie neuerdings in Heidelberg vorgefallen sind und dem Städtchen Ladenburg plötzlich eine Berühmtheit gegeben haben, von den Regierungen mit aller Strenge geahndet und ohne jede Rücksicht unterdrückt werden müssen.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 11. Aug. [Vom Hofe; Abreise der Kaiserin von Rußland.] Heute Mittag 12 Uhr trafen unsere Majestäten, die Kaiserin Mutter, der Großfürst Michael, die Prinzen Karl und Albrecht, die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg, die Prinzessin Alexandrine, Tochter des Prinzen Albrecht, der Prinz Karl von Bayern u. mit einem so zahlreichen Gefolge von Potsdam hier ein, daß selbst unsere Fuhrherren eine Menge von Wagen stellen mußten. Die Kaiserin Mutter wurde vom Könige und ihrem Sohne vom Salonwagen durch die Empfangszimmer nach der Hofequipe geführt, in die auch der König und die Königin stiegen und nahm Se. Maj. den Rücksitz ein. Die Majestäten fuhrten sofort vom Bahnhofe, wo nur der Polizeipräsident v. Jedlig anwesend war, durch das Brandenburger Thor nach dem russischen Gesandtschaftshotel, wo die Kaiserin ausstieg, der König und die Königin aber fuhrten ins Schloß. Unter den Linden hatte der Schutzmann, welcher dem k. Wagen voranritt, das Unglück mit dem Pferde zu fällen, so daß er in ein Haus getreten, und darauf in einer Droschke fortgeführt werden mußte. Im Schlosse nahm Se. Maj. der König zunächst einige Vorträge entgegen und ertheilte sodann einige Audienzen, unter Andern auch dem General v. Schreckenstein. Um 2 1/2 Uhr begab sich auch die Kaiserin mit ihrem Sohne ins Schloß, das sie seit einer Reihe von Jahren nicht mehr gesehen hatte; sie besuchte namentlich die Bildergalerie, den weißen Saal, die Schloßkapelle u. s. w. Hier nahmen Ihre Majestäten, der Großfürst Michael u. das neue Museum in Augenschein, und auch der Künstlerveteran Rauch hatte die Ehre des Allerhöchsten Besuchs. Um 4 Uhr war im Schlosse Diner en famille und der Kaiserin und ihrer fürstlichen Begleiter erfolgt morgen Vormittag 9 Uhr. Von Stettin aus gehen die hohen Reisenden nach Swinemünde, wo ihrer Ankunft schon russische Kriegsschiffe warten. Die Kaiserin hat angeordnet, daß alle Prinzen, die morgen zu Lande nach St. Petersburg gehen wollten, ihr jetzt folgen sollen, so daß sofort dahin zielende Dredes nach dem Stettiner Bahnhof und nach Königsberg gingen. Es wird an sonst gut unterrichteter Stelle behauptet, daß der Kaiser Alexander seiner Mutter entgegenkommen werde. Der König, ebenso die Prinzen Karl und Albrecht werden der Kaiserin bis Swinemünde das Geleit geben und Nachts hieher zurückkehren. Der König begiebt sich nach Charlottenburg, wo seine erlauchte Gemahlin seine Rückkehr abwarten wil; in Charlottenburg wird auch der Prinz Karl von Bayern während der Abwesenheit des Königs seinen Aufenthalt nehmen. Die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin verläßt morgen Vormittag 11 Uhr Berlin und begiebt sich nach Ludwigslust zurück. — Dr. Gobat, Bischof von Jerusalem, und auch Herr Zhiers, sind bereits von hier abgereist. Der Bischof geht zunächst nach der Schweiz und dann nach Palästina zurück.

— [Das hannoversche Ministerium und die Kammer.] Das preussische Wochenblatt wirft einen Blick auf Hannover: Man muß sich erinnern, daß der Ausschuß der Bundesversammlung in seinem Be-

richte, auf welchen der Bundesbeschluß vom 19. April sich stützt, gerad in Bezug auf das Finanzkapitel sich jeder bestimmten Erklärungen und Forderungen enthielt, bis auf einen einzigen Punkt, indem er eine beschränkende Interpretation des ständischen Bewilligungsrechtes für notwendig erachtete. Das hannoversche Ministerium hat aber von den Ständen eine vollständige Umänderung des Finanzkapitels verlangt, in einem Sinne, der einerseits das ständische Recht der entscheidenden Mitwirkung auf Feststellung des Etats auf ein Minimum herabdrückt, wie es nimmermehr vorgeschriebenes Maß des deutschen Staates und Bundesrecht gewesen, und andererseits Theorien und Doktrinen zu Liebe, welche den Patrimonialstaat wieder näher bringen sollen, einen gesunden, durch die Praxis erprobten Zustand des Staatsfinanzwesens nach allen Richtungen hin auflöst und durchlöchert. Die Zweite Kammer Hannovers hat, wenn sie auch das Bedenken des Bundestagsausschusses und die Forderungen der Regierung fast in allen Punkten für nicht begründet und zutraglich erachten konnte, doch, soweit es sich irgend mit den von ihr vertretenen Rechten und Interessen des Landes vereinigen ließ, um des Friedens willen einer Reihe von Veränderungen des Finanzkapitels zugestimmt und den Wünschen der Regierung in einer Weise Rechnung getragen, zu der sie nach keiner Seite hin eine rechtliche Verpflichtung hatte. Aber diese Bemühungen, Frieden zu bewahren, scheinen vergeblich sein zu sollen! Die Regierung besteht unbedingt auf ihren Forderungen, und für den Fall, daß sie nicht bewilligt werden, stellt sie ein einseitiges Dekretiren der von ihr verlangten Änderung des Verfassungsgesetzes in bestimmte Aussicht. Wenn dies nach deutschem Rechte unmöglich erscheint, so erfolgt die Antwort, daß, wie seit Jahren Vieles möglich geworden wäre, was unmöglich geschienen, so auch hier die Kammer nicht auf Unmöglichkeiten bauen möchte! Solchen Aussichten gegenüber hat die Zweite Kammer nichts weiter thun können, als sich auf ihr Recht zu stützen, durch feierlichen Beschluß zu erklären, daß die Regierung nicht berechtigt ist, einseitig das Verfassungskapitel über die Finanzen abzuändern, und denen, die Widerrechtliches rathen und vollbringen, die Verantwortung für solche Handlungen und ihre Folgen zu überlassen. Als im Jahre 1848 die Regierung das Finanzkapitel, wie es jetzt zu Recht besteht, den Ständen vorlegte, befanden sich zwei der jetzigen Minister in der prüfenden Kommission; sie stimmten dem Gesetzesentwurf zu, nicht irgend welcher Widerspruch wurde, so viel bekannt, erhoben; die Erste Kammer — es ist dieselbe, wie sie durch die Dekretierungen vom 1. August wieder hergestellt ist — nahm das Finanzkapitel gegen Eine Stimme an, und in dieser Kammer, von dem jetzigen Justizminister, wurde der Antrag gestellt, das neue Verfassungsgesetz dem damaligen Kronprinzen zur Anerkennung vorzulegen. Dieser Antrag wurde zum ständischen Beschlusse erhoben. Die feierliche Anerkennung erfolgte damals und später wiederholt beim Regierungsantritte des jetzigen Königs.

— [Universitätsfrequenz.] Auf den Universitäten des preussischen Staates waren im Wintersemester von 1855 zu 1856 zusammen 774, im Sommersemester von 1856 aber 840 inländische Studierende der evangelischen Theologie immatrikulirt. Im Sommersemester von 1855 betrug die Zahl der inländischen Studierenden der evangelischen Theologie auf den sämmtlichen Landesuniversitäten 711; es waren daher im darauf folgenden Wintersemester 63 und sind im gegenwärtigen Sommersemester 129 Studierende mehr in dieser Fakultät immatrikulirt. Auf den einzelnen Universitäten Preußens vertheilt sich die Zahl der Studierenden der evangelischen Theologie in den beiden letzten Semestern, dem vorigen und dem laufenden, folgendermaßen: an der Universität zu Halle waren deren resp. 349 und 380 immatrikulirt, zu Berlin 198 und 223, zu Königsberg 83 und 85, zu Breslau 69 und 66, zu Bonn 52 und 61, zu Greifswald 23 und 25. (Pr. G.)

— [Eine gerichtliche Entscheidung über Kompetenzkonflikte.] Die neueste Nummer des „Justizministerialblattes“ enthält ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, worin ausgeführt wird, daß in den Fällen, wenn von der städtischen Polizeibehörde einem Hausbesitzer eine bestimmte Handlung unter Androhung einer Geldstrafe polizeilich untersagt ist, und diese Geldstrafe demnachst bei Uebertretung des Verbots festgesetzt wird, eine Berufung auf den Rechtsweg hiergegen unzulässig ist; ferner ein Erkenntniß desselben Gerichtshofes, wonach gegen eine polizeiliche Verfügung, durch welche der Magistrat einer Stadt die erfolgte Sperung einer Passage im öffentlichen Interesse als Polizeibehörde beseitigen läßt, der dadurch Betroffene Grundbesitzer den Rechtsweg nicht beschreiten kann, selbst wenn er sich auf einen früheren Vertrag beruft, wobei der Magistrat nicht als Polizeibehörde, sondern als Vertreter eines Kammereigentums mit betheiliget gewesen ist.

— [Obertribunals-Entscheidung.] Durch das Obertribunal ist so eben eine durch das neue Postgesetz hervorgerufene Streitfrage zu Gunsten der Privatkonkurrenzunternehmungen entschieden worden. Der §. 2 des Postgesetzes gestattet Privatpersonen die Begründung von Beförderungsanstalten a) für Personen unter den dort angegebenen Bedingungen mit 30 Pfund Freigepäck, b) für Frachtgüter, deren Gewicht 100 Pfund übersteigt. Es war die Frage, die für die Transportunternehmungen von großer Bedeutung ist, ob ein und dasselbe Unternehmen beide Arten der Beförderung umfassen könne, also sowohl Personen als auch Frachtgüter über 100 Pfund durch dieselbe Zugrlegenheit befördern dürfe? Die Berichte der beiden ersten Instanzen erkannten nach der Ansicht des Postbüros, daß mit den Personenzugwerken neben den Passagieren nicht Frachtgüter und umgekehrt neben den Gütern mit dem Frachtfuhrwerke nicht auch Personen befördert werden dürfen. Das Obertribunal hat indeß entschieden, daß die Fassung des Gesetzes die Absicht der Gesetzgebung zweifelhaft erscheinen lasse, und da es sich hier um die Interpretation eines fiskalischen Privilegiums handle, so

müsse das Gesetz strietissimo ausgelegt werden; die vereinigte Beförderung sei mithin für zulässig zu erachten. (S. B.)

Breslau, 10. August. [Ueberlassung der Verwaltung der Oberschlesischen Bahn an den Staat; Kosten der Breslau-Posener Bahn; eine Scene an der Kornbörse; Theater.] Auf den 25. August ist die diesjährige Generalversammlung der Aktionäre der Oberschlesischen (und Breslau-Posener) Eisenbahn anberaumt, in welcher namentlich die so außerordentlich wichtige Frage wegen Abtretung der Verwaltung der Bahnen an den Staat zur Entscheidung gelangen wird. Voraussichtlich wird sich die Majorität der Aktionäre mit der von dem seitherigen Direktorium in Antrag gebrachten Ueberlassung der Verwaltung an den Staat einverstanden erklären, zumal in diesem Falle der Gesellschaft außerordentliche Vortheile in Aussicht gestellt sind und eine geregelte Verwaltung durch Staatsbehörden keinesfalls kostspieliger, als die seitherige Verwaltung, sich gestalten dürfte. Immerhin wird sich jedoch gegen den Vorschlag auch eine lebhaftere Opposition geltend machen von solchen, welche in der Vetheiligung des Staats an der Verwaltung eine Beschränkung der Selbstständigkeit der Gesellschaft sehen; dem Vernehmen nach werden gegenwärtig von diesen Feinden des Projekts der Abtretung der Verwaltung außerordentlich zahlreich Aktien der Bahn angekauft, um in der Generalversammlung wo möglich das Uebergewicht zu erlangen. Da für den Fall einer Zurückweisung des in Rede stehenden Antrages die in Aussicht gestellten neuen Bahnunternehmungen (von denen die Posen-Bromberger, namentlich aber die Bahn am rechten Ufer von herborragender Bedeutung sind) der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft keinesfalls überlassen werden dürften, so liegt eine Zurückweisung des Projektes auch in den Wünschen derer, die demnächst Aussicht haben, die Konzeption neuer Bahnunternehmungen zu erhalten; auch von dieser Seite werden daher Aktien aufgekauft, um in der Versammlung ein negatives Votum zu geben. Gleichwohl dürfte, wie schon gesagt, die Majorität doch für die Ueberlassung der Verwaltung an den Staat sein. Mit dem von Seiten des seitherigen Direktoriums in dieser Beziehung ausgearbeiteten Vertragsentwurf, wonach der Staatsverwaltung ein von den Aktionären zu wählendes Komitee zur Seite stehen sollte, hat sich nun zwar der Handelsminister nicht durchweg einverstanden erklärt. Das betreffende Reskript vom 3. Juli lautet: „Dem k. Eisenbahnkommissariat eröffne ich auf den Bericht vom 26. v. M., daß die Uebernahme der Oberschlesischen Eisenbahn unter solchen beschränkenden Bedingungen, als von dem Verwaltungsrathe dieser Gesellschaft in dem eingereichten Vertragsentwurf gestellt worden sind, nicht für angemessen erachte. Will die Gesellschaft die Verwaltung ihres Unternehmens an den Staat abtreten, so muß sie von dem Vertrauen ausgehen, daß der Staat auch ohne eine ihn beengende Mitwirkung von Gesellschaftsorganen die Interessen des Unternehmens fördern und vertreten werde. Ich kann daher auf die Uebernahme dieser Verwaltung Seitens des Staats nur dann eingehen, wenn demselben eben diejenigen Befugnisse übertragen werden, welche ihm bei Uebernahme der Verwaltung der Aachen-Düsseldorfer, der Ruhrort-Erfeld-Kreis-Elbbacher und der Bergisch-Märkischen Eisenbahn in den betreffenden Ueberlassungsverträgen eingeräumt worden sind, und dabei etwa nur die Maßgabe eintreten lassen, daß eine Ermäßigung des Tarifs unter die Sätze des jetzt bestehenden Tarifs der Ostbahn ohne ausdrückliche Zustimmung des Verwaltungsraths nicht eintreten solle. Das k. Eisenbahnkommissariat beauftrage ich, dem Verwaltungsrathe der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft hiernach Eröffnung zu machen. Was die eventuelle Ausgabe von neuen Stammaktien anbelangt, so bin ich damit einverstanden, daß solche ohne Unterschied von Aktien Lit. A. und B. zu Gunsten aller Aktionäre stattfinden, jedoch wird dem Staate hierbei das Vorrecht zu reserviren sein, bei den neuen Aktienzeichnungen sich nach Maßgabe seines Aktienbesitzes zu beteiligen.“ Nur in einigen Punkten hat der Minister demnach auf eingegangene Remonstration des Direktoriums sich mit den geäußerten Wünschen einverstanden erklärt, namentlich daß die Aufbringung des ferneren Geldbedarfes zu den neuen Bahnunternehmungen, über eine bestimmte Summe hinaus, nur durch Emission von Stammaktien zum Parirats erfolgen soll, falls nicht etwa der Verwaltungsrath selbst die Kreirung von Prioritätsobligationen beschliesse. Ferner ist aber Seitens des Ministers die höchst wichtige Zusicherung gemacht worden, daß er, die Konfessionierung der Bahnen von Posen nach Bromberg, von Zarnowitz über Ruda zum Anschluß an die Pensa-Nikolaier Zweigbahn und vom Bahnhof zu Schwientochlowitz nach Königs- hütte so zu beschleunigen wissen werde, daß im Falle des Zustandekommens des Vertrages über die Abtretung der Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn an den Staat die Inangriffnahme dieser Bauten alsbald stattfinden könne.“ Hiernach ist es für die Provinz Posen jedenfalls im höchsten Grade wünschenswert, daß der gedachte Vertrag wirklich zu Stande komme.

Die Kosten des Bau's der Breslau-Posener Eisenbahn haben sich um ein Beträchtliches höher herausgestellt, als der Anschlag lautete. Der betreffende Bericht des Verwaltungsrathes weist nach, daß der ganze Kostenbedarf der genannten Bahn sich auf 10,106,008 Thlr. belaufen wird, also 2,796,823 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. mehr, als ursprünglich veranschlagt worden. Da zur Dedung der Baukosten seither nur 8 Mill. 33prozentige Prioritätsobligationen ausgegeben und diese nur zu 6,162,111 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. verwertet worden, so bleiben sonach noch 3,943,896 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. zu beschaffen. Dies soll durch Emission fernerer 33prozentiger Prioritätsobligationen geschehen; zu dem genannten Zwecke, so wie zu anderweitigen Bauausführungen an der Oberschlesischen Bahn sollen 5 1/2 Mill. derartige neue Obligationen ausgegeben werden, auch hierüber hat die Generalversammlung am 25. v. M. zu entscheiden. — Bei dem im Allgemeinen so günstigen Ausfall der diesjährigen Ernte herrscht hier wie aller Orten die Hoffnung, daß endlich die enorm hohen Getreidepreise einen Rückgang erfahren werden, der namentlich im Interesse der arbeitenden Klasse so dringend wünschenswert ist. Bis jetzt hat sich jedoch diese Hoffnung hier leider noch nicht realisiert, im Gegentheil, unsere überaus zahlreichen Kornspekulant machen alle Anstrengungen, die Preise wie möglich noch in die Höhe zu treiben. Dies hat zu folgendem interessanten Vorgange geführt. Einer der Hauptkornspekulant sammt seinem großen Anhang ging darauf aus, den Preis pro Wispel Roggen auf 100 Thlr. zu steigern, damit diese Stala bei der (lektstatgehabten) Ultimogulirung als Maßstab gelte. Zu diesem Zwecke schloß er eine außerordentlich bedeutende Anzahl von Lieferungsverträgen ab und faste die Lieferungs- schlüsse so ab, daß die Aussteller derselben bis zum letzten Augenblicke im Zweifel blieben, in welcher Weise die Abwicklung erfolgen solle, ob durch Differenzzahlung, wie gewöhnlich, oder durch Naturallieferung. An demselben Tage erklärte er dann den zahlreichen Lieferungsobliganten, daß er durchweg Naturallieferung verlange. Hierzu fehlten nun aber die Vorräthe, vergeblich suchten die Lieferungsobliganten, auf den Marktplätzen der Provinz sich die nöthigen Quantitäten zu beschaffen, vergeblich waren alle sonstigen Anstrengungen, der Spekulant hatte mit vortrefflicher Taktik operirt und schon schien die künstliche Preisserhöhung durchgesetzt. Da entfloß sich ein hiesiger Kaufmann, um der frivolon Machination ein Ende zu machen, zu dem Polizeipräsidenten v. Kehler zu gehen, stellte dem die Sachlage vor, erlangte durch dessen Vermittelung bei dem k. Proviandante die Disposition über 250 Wispel Roggen, deren Lieferungsfähigkeit eine vereidete Kommission anerkannte, und betrat nun die Getreidebörse, wo er den Roggen zum Schreden der Käufer, zu dem Selbstkostenpreise von 73 Thlr. pro Wispel ausbot und dadurch die Operation der Speurungsspekulant zu Schanden machte: der Tageskurs gestaltete sich, anstatt, wie gehofft, auf 100 Thlr. nur auf 73 bis 74 Thlr. Hoffentlich wird die hohe Behörde auch fernerhin, wenn es gilt, solchen gemeinschädlichen Operationen entgegenzutreten, ihren Schutz nicht versagen. Durch den gedachten Vorfall wurden die Gemüther der Spekulant übrigens so erhitzt, daß es, wie man sich erzählt, auf der Börse selbst noch zu einbringlichen, schlagenden Erörterungen gekommen. — Unser Theater befindet sich gegenwärtig in einem Interimistatium. Der seitherige Pächter und Direktor Dr. Nimbs ist vor Kurzem verstorben, und wird die Wittve desselben (die als treffliche Sängerin bekannt ist), da sie die Direktion natürlich ferner nicht führen kann, dieselbe verkaufen. Dem Vernehmen nach sind schon mehrere Kauflustige eingetroffen, und sollen die Chancen sich am Günstigsten für den von hier gebürtigen Schauspieler Herrn v. Stranz gestalten. Es ist dringend wünschenswert, daß eine tüchtige technische Leitung stattfindet, da in letzter Zeit das Breslauer Theater zu einer unglaublich niedrigen Stufe, wie sie dieselbe noch nie früher eingenommen, herab gebracht worden.

Danzig, 11. August. [Versuch einer Anklage; Dominik's Abschied; Militärisches; zur Badefaison.] Es ist wahr, daß der Magistrat gegen Hrn. Heinrich Behrend, den jetzt ausgeschiedenen Stadtverordneten, die Anklage zu erheben versucht hat wegen gewisser beleidigender Aeußerungen, welche derselbe in Betreff seiner (des Magistrats)

gethan haben soll. Die königl. Staatsanwaltschaft ist jedoch anderer Ansicht gewesen, sie hat in der Denunziation der städt. Exekutivbehörde zu einer einzuleitenden Untersuchung keine hinlänglichen Momente gefunden, und ist daher der Magistrat mit seinem Antrage abgewiesen worden. Auch das ist bezeichnend für die hiesigen Zustände, daß man das gerechte Befremden über Nichtbeachtung eines in wichtiger Angelegenheit gefaßten Beschlusses mit einer Denunziation beantwortet, und wir begreifen daher die Rückfichten, durch welche sich der Herr Mag.-Komm. in letzter Sitzung bewegen fand, dieses eigenthümliche Faktum weder einzuräumen noch abzuleugnen. — Gestern um die Mittagsstunde erscholl feierliches Grabgeläute vom Rathhause herab. Solches galt einem Todten, der, so oft wir ihn auch nach einer kurzen Lebensdauer von fünf Tagen in die Gruft der Vergessenheit senken, doch alle Jahre wiederkehrt, um sich durch mancherlei Spenden als der alte „Dominik“ aufs Neue in Erinnerung zu bringen. Dem Nimen und dem Dominik scheidet die Stadtwelt keine Kränze. Wie durch Zauberstrich sind sie verschwunden, die glänzenden Buben mit all ihren Herrlichkeiten; Vater Neptun steht wieder einsam auf seinem Postament und läßt keine Wasser mehr springen; die Bewohner der kleinen Nachbarstädte und die Landleute, die in den hohen Festtagen des Dominik unsere Straßen beleben halfen, sind abgezogen mit vollen Herzen und mit leeren Taschen, und der Langmarkt wie die Langgasse haben ihre Alltagsphysiognomie wieder angenommen wie zur Bestätigung des weisen Ausspruchs: Es ist Alles eitel. Nur in der Langenbude und auf dem mit allen 7 Welttheilen besäeten Holzmarkt hat sich die alte Garde der Dominikherrschaft festgesetzt, um bis zum 2. September das Kauf- und schaulustige Danzig in Belagerungszustand zu halten. Die Geschäftswelt hat unserer Stadt eiligt den Rücken gekehrt, sinitmal sie hier so gut wie gar keine Geschäfte gemacht hat. Ihr Berichterstatter ist der bescheidenen Ansicht, es werde anderswo nicht besser gehen. Abgesehen von der schlechten Zeit, ist die Glanzepoche der Messen und Jahrmärkte vorbei, und es wird ohne Zweifel dahin kommen, daß wir das Jahrmärktstreifen nur noch im „Pfefferkösel“ der Frau Birch-Pfeiffer sehen. — Das nahe bevorstehende Mannöver bei Heilsberg beschäftigt jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit. Unsere Landwehrmänner haben bereits ihren friedlichen Zivilanzug mit dem militärischen Kostüm vertauscht, Alles in der Stadt hat eine herausfordernde, soldatische Haltung angenommen; ja in den herrschenden Ton stimmt selbst die Literatur ein, und die Buchhändler legen mit großem Fleiß solche Schriften aus, welche auf das edle Waffenhandwerk Bezug haben. — Von den hiesigen Badeorten wird Weichselmünde in diesem Jahre besonders frequentirt. Alltäglich ist das Dampfboot, wie seine sanftere Kollegin, die Schuite, mit Passagieren besetzt, welche in des Meergotts kühlem Reiche die Drangsalshlke des Tages vergessen wollen. Das Dorf Weichselmünde selbst, mit seinen netten, reinlichen Häusern, macht auf den Besucher den freundlichsten Eindruck, und Liebhaber ländlicher Freuden fühlen sich hier weit gemüthlicher berührt, als in dem aristokratischen Poppel. Freilich muß man nicht zu oft nach dem wachsamem Thurm der Festung (die beiläufig zur Zeit 12 Staatsgefangene beherbergt) hinschauen, wenn man nicht bei aller Poesie des Meeres und ländlicher Einfachheit an die harte Prosa des Lebens erinnert sein will.

Elberfeld, 10. August. [Bekanntmachung.] Unsere Zeitung enthält eine Bekanntmachung des hiesigen königlichen Landrathsamtes, in welcher die Ackerer und Müller zur sorgfältigen Prüfung des neuen Getreides aufgefordert werden. Getreide, das mit Mutterkorn untermischt zur Mühle gebracht wird, soll vom Müller zurückgewiesen, andernfalls von der Behörde konfisziert werden.

G. Glas, 10. Aug. [Hinrichtung; Abiturientenprüfung.] Vorgefien hatten wir das betäubende Schauspiel der Hinrichtung eines Raubmörders im Hofe des hiesigen Gefangenenhauses. Hermann Rasch- witz ermordete 1854 ein Frauenzimmer in Reinerz und raubte ihr 800 Thaler, stellte sich enttäuscht über die gräßliche That und führte die Polizei ver- schiedenlich so irre, daß schon ein Anderer ganz unschuldig verhaftet und fast sechs Monate lang eingesperrt gehalten wurde, während der Mörder lustig und in Freuden lebte, Reisen machte und sein gutes Glück zu preisen anfang, das ihn in Schutz nahm und jenen unglücklichen auf den Block führen mußte. In der That lagen hier auch so viel Verdachtsgründe vor, daß die Geschwornen, trotz der Behauptung seiner Unschuld, sehr leicht das „Schuldig“ ausgesprochen haben würden, wenn die Remesse selbst sich nicht ins Mittel gelegt, den wirklichen Thäter zu überlegten Gel- dsausgaben veranlaßt und so das Verbrechen freilich spät, aber doch noch nicht zu spät an den Tag gebracht hätte. Raschwitz wurde in Berlin ver- haftet. Von den 800 Thlrn. hatte er nur noch 250 übrig. Er gestand den Mord und wurde verurtheilt. Am 8. d. Morgens um 8 Uhr fand die Exekution, wie bemerkt, auf dem Gefängnißhofe bei verschlossenen Thüren statt. Nur die hauptgenannten Gefangenen konnten durch ihre Eigenthümer dem Schauspiel zusehen, und bei Manchem mochte dieser Akt der Gerech- tigkeit wohl ein unbehagliches Gefühl erwecken, insbesondere vielleicht bei dem sogenannten Menschenfreier, der auf einem Dorfe bei Reinerz seine Mutter ermordet oder eigentlich geschlachtet und dann gegessen hatte. (!) Der Unmenschen findet darin nichts Besonderes und behauptet heute noch, daß jene Mahlzellen ihm vorzüglich geschmeckt hätten. Der nächste Monat wird ihm durch die Geschwornen sein Urtheil bringen. — Unser Gymna- sium ist eins der ältesten der Monarchie und seit geraumer Zeit schon königlich. Fast in jedem Jahre führt es von seinen 300 Schülern der Provinzial-Schultraß Sieve aus Breslau hier an und Nachmittags begann die mündliche Prüfung der diesjährigen Abiturienten, welche gestern Vor- und Nachmittags fortgesetzt wurde. Es hatten sich 17 Bri- maner dazu gemeldet, und vor vier Wochen schon fand das schriftliche Examen statt. Einer trat aus freien Stücken zurück und vier Andere wur- den auf das nächste Jahr verwiesen. Zwölf kamen zur Prüfung; davon hatten vier das schriftliche Examen vorzüglich bestanden, daß eine weitere Prüfung ihnen erlassen wurde. Die übrigen acht erhielten gute und be- friedigende Zeugnisse. Fast Alle verlassen in den nächsten Tagen die Stadt, um den Ihtigen ihre Freude mitzutheilen; das Gymnasium und Glas selbst aber ist stolz auf solche Zöglinge und wir — wünschen ihnen glück- liche Reise und die Verwirklichung ihrer Hoffnungen.

Koblenz, 8. August. [Getreidepreise; Ernte.] Unser ge- striger Fruchtmarkt war so stark befahren, wie solches seit mehreren Jah- ren nach der Auslage aller Sachkener nicht gesehen worden ist. Ins- besondere war neuer Roggen sehr viel angefahren, und sind in Folge davon die Preise bedeutend zurückgegangen, so daß das hiesige Malter Roggen, welches am Donnerstage vorher noch mit 12 Thlr. 15 Sgr. bezahlt wurde, gestern zu 9 Thlr. 20 Sgr. bis 10 Thlr. und 10 Thlr. 15 Sgr. verkauft wurde. Inzwischen halten sich die Kartoffelpreise jetzt noch immer hier auf einer ungewöhnlichen Höhe, und es kosten zwei Pfund 7 bis 9 Pf. Wie ich indessen erfahre, liegt der Grund davon darin, daß die Landleute wegen der jetzigen Getreideernte außer Stande

find, die Kartoffeln auszugraben. — Unsere Roggenente ist im vollsten Gange und von der erwünschtesten Witterung begünstigt. An einzelnen Stellen hat auch bereits die Weizenente begonnen. Was den Stand dieser beiden Fruchtgattungen betrifft, so weiß man sich seit Anfang der zwanziger Jahre hier in unserer Gegend keines so befriedigenden Re- sultates mehr zu erinnern. Halme wie Aehren sind groß und voll und stehen in einer Dichtigkeit, daß man in einem Durchschnitte von einem Viertel Land (ein halber Magdeburger Morgen) 200 Garben und darüber bindet. Gleichmäßig schön stehen die Sommerfrüchte und die Kartoffel- felder lassen bis jetzt gar nichts zu wünschen übrig. (S. 3.)

Magdeburg, 10. August. [Die freie Gemeinde.] Nachdem durch Erkenntniß letzter Instanz die hiesige freie Gemeinde definitiv ge- schlossen und dies den Mitgliedern bekannt geworden war, wendete sich der frühere Sprecher derselben, Hr. Uhlisch, an das königl. Polizeidirek- torium mit der Bitte, ihm die Abhaltung einer Versammlung in der Ge- meindehalle zu gestatten, in welcher die Bildung einer neuen Religions- gesellschaft besprochen und deren Statuten entworfen werden sollten. Er bemerkte dabei, daß bereits einige fünfzig Familien, von dem Bedürfniß religiöser Gemeinschaft getrieben, sich entschlossen hätten, dem zu gründenden Vereine beizutreten. Das Gesuch wurde abgelehnt, worauf Hr. U. mit mehreren Genossen sich beschwerend an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz wendete. Wie wir hören, ist jetzt von letzterem, oder viel- mehr von der k. Regierung, als der ressortmäßigen Instanzbehörde, die U. 'sche Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen worden, mit dem Be- merken, daß die Weigerung der Polizei, in die Abhaltung derartiger Ver- sammlungen, wie die projektirte, zu willigen, vollständig gerechtfertigt sei.

Paderborn, 10. August. [Der Bischof.] Der neu ernannte Bischof Dr. Conrad Martin ist am 7. d. hier eingetroffen und ganz ge- räuschlos in seine Residenz eingezogen, da alle Empfangsfeierlichkeiten auf seinen ausdrücklichen Wunsch unterblieben waren. Die feierliche Konsekration und Inthronisation wird durch Se. Eminenz den Herrn Kardinal und Erzbischof von Köln, Johannes v. Geißel, am Sonntag den 17. d. M. vollzogen werden. (Westf. 3.)

Oestreich. Wien, 9. August. [Eine neue Kreditanstalt.] Wegen Gründung einer neuen Kreditanstalt ist höheren Orts ein Projekt überreicht worden. Die Anstalt wäre der Unterstützung der handwerks- mäßig betriebenen Gewerbe allein und ausschließlich gewidmet. Wer eine Unterstützung erlangen will, muß den Betrag wechselfähig sicher- stellen, einen Bürgen schaffen, einen Beitrag zu den Verwaltungskosten leisten und für sechs Monate (Ausstellungszeit der Wechsel) einen billigen Entschädigungsbetrag nach der Höhe der Unterstützung leisten.

— [Der Handel mit Kirchengesäßen.] Mit Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 29. Mai wurde das in anderen Kronlän- dern bestehende Verbot, vermögeliem es den Jraelliten unterjagt ist, mit Kirchengesäßen, Paramenten, Kreuzfahnen, Bildern der Heiligen und über- haupt mit Gegenständen, die in ihrer Form nur zum Gebrauche beim ka- tholischen Gottesdienste dienen, Handel zu treiben oder selbe in öffentlichen Verkaufungen an sich zu bringen, auch auf Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien, dann auf die serbische Wojwodschafft und das Temescher Banat ausgedehnt.

Wien, 10. Aug. [Se. Maj. der Kaiser] ist gestern Mittags von Ischl nach Larenburg zurückgekommen.

Sachsen. Dresden, 8. August. [Die Zündhölzer.] Das Ministerium des Innern hat in einer Bekanntmachung die Anwendung der sogenannten „Anti-Phosphorzündhölzer“, welche von der Drechslerischen Fabrik in Nürnberg erfunden und jetzt auch in Sachsen fabrizirt werden, empfohlen. Gewiß wäre es wünschenswert, daß auch bei uns die in verschiedener Hinsicht gefährlichen Streichzündhölzer aus dem Gebrauche kämen.

Hamburg, 10. August. [Handel und Verkehr; Auswan- derung.] So eben sind unter dem Titel: „Hamburgs Handel und Schifffahrt, 1855“, die tabellarischen Uebersichten unseres Handels, wie sie das vortrefflich geleitete und organisirte statistische Bureau zusammen- stellt, für das verfloßene Jahr veröffentlicht. Dieses statistische Bureau, eine Schöpfung, welche unbemerkt entstanden und ausgebildet worden ist, haben wir dem hiesigen Zollinspektor Theobald zu danken, der die ganze Einrichtung getroffen, die Arbeiter herangebildet hat und die Seele des Ganzen ist. Mit jedem Jahre sind die Uebersichten mannichfaltiger, reich- haltiger. Ich begnüge mich für heute, einige Daten daraus mitzutheilen. Zunächst über den Gesamtverkehr. Er betrug 53,042,335 Ctr. (zu 100 Pfd.), wovon auf die Einfuhr 62 pCt., auf die Ausfuhr 38 pCt. kommen, zu einem Gesamtverthe von 1,035,779,790 M. B., wovon auf die Einfuhr 51 pCt., auf die Ausfuhr 49 pCt. kommen. Der Zoll ertrag der Einfuhr war 791,440 M. B., der der Ausfuhr 156,213 M. B. Dieses Resultat stellt sich folgender Weise zu dem Durchschnitte der letzten fünf Jahre, nämlich: an Gewicht eine Zunahme von 7,093,789 Ctrn., 15. 4 pCt., an Werth eine Zunahme von 229,343,432 M. B., oder 28. 4 pCt. Die Einfuhr zur See hat gegen 1854 zugenommen um 3,173,356 Ctr. im Werthe von 13,795,340 M. B., dagegen die Ein- fuhr land- und flußwärts abgenommen um 1,199,635 Ctr. im Werthe von 15,905,180 M. B. Die Ausfuhr zur See betrug 1855 gegen 1854 weniger 1,354,551 Ctr. im Werthe von 35,040,050 M. B., dagegen land- und flußwärts mehr 1,864,997 Ctr. im Werthe von 49,231,810 M. B. — Die Auswanderung über hier hat sich im vorigen Monate etwas lebhafter gezeigt, als in demselben Monate des Jahres 1855. Es sind nämlich 1870 Personen direkt befördert worden. Im Ganzen sind seit Januar d. J. 14,499 Personen gegen 12,240 im Jahre 1855 expedit. Die indirekte Auswanderung nimmt mehr und mehr ab, und die dabei theilhaftigen Firmen sind auf vier eingegangen, was zweifellos für einen bedeutenden Gewinn im Interesse der Auswandernden, schon wegen der damit verbundenen geringeren Weltläufigkeiten, hauptsächlich aber wegen der besseren Beförderung, zu rechnen ist. (S. 3.)

Hessen. Kassel, 10. Aug. [Ein Ministerialbeschuß.] Durch einen Beschluß kurz. Ministeriums des Innern vom 24. Juni sind, nachdem sich herausgestellt, daß die in der Medizinalordnung von 1830 für die Zulassung der Praxis auswärtiger Aerzte und Wundärzte voraus- gesetzte Wechselfähigkeit in Preußen nicht beobachtet wird, vielmehr außerpreussische Aerzte vielfachen Beschränkungen unterworfen sind, — mit Allerhöchster Genehmigung die Regierungen und Regierungskommis- sionen angewiesen, dahin Verfügung zu treffen, daß in Zukunft die im preussischen zur Praxis berechtigten Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer in Kurheffen nur dann zur Berufsausübung zugelassen werden, wenn 1) entweder einzelne Kranke aus besonderem Vertrauen dieselben zu Na- che ziehen oder örtliche Verhältnisse, insbesondere in Grenzorten und bei dem Mangel inländischer Medizinalpersonen, es wünschenswert machen; wobei darauf zu halten ist, daß diese Praxis nicht unverhältnißmäßig über die Grenzorte ausgedehnt, auch nicht zum Nachtheil der inländischen Aerzte zum hauptsächlichlichen Erwerb gemacht wird; 2) wenn gegen die

persönlichkeit und wissenschaftliche Ausbildung derselben nichts einzuwenden, auch gegen ihr praktisches Verfahren keine begründete Klage erhoben ist; 3) wenn dieselben die kühnste, Medizinalgelehrte zur Richtschnur nehmen, und 4) die heftigste Honorarfrage nicht überschreiten, wobei die Minimalsätze derselben zu Grunde zu legen sind. (R. 3.)

Frankreich.

Paris, 9. August. [Belissier; Intoleranz; Marine.] Der „Moniteur“ meldet: „Der Marschall Herzog Belissier ist, nachdem er sich gestern Abends zu Plombières beim Kaiser beurlaubt hatte, heute Nachmittag 5 Uhr zu Paris eingetroffen. Er wurde bei der Ankunft vom Marschall Kriegsminister, dem Marschall Magnan, den Generalen und Obersten der kais. Garde und der Armee von Paris empfangen. Ein Infanteriebataillon war im Hofe zur Erweisung der Ehren in Schlachordnung aufgestellt. Der Marschall Belissier stieg in den Wagen des Kriegsministers, der ihn nach dessen Hotel brachte, wo eine Wohnung für den Oberbefehlshaber der Orientarmee eingerichtet war. Eine Jäger-Schwadron bildete die Eskorte. Ueberall auf seinem Wege wurde der Marschall auf's Theilnehmendste empfangen.“ Man versichert, daß Louis Napoleon in Kurzem eine große Musterung auf dem Marsfelde zu Ehren Belissier's abhalten und der Seinepräsekt, im Namen der Stadt Paris, dem Marschall und den unter ihm in der Krimm dienenden Generalen ein großes Ehrenbändchen anbieten werde. Dem vorgestrigen Diner, das der Kriegsminister aus Anlaß der Rückkehr Belissier's gab, wohnten alle Generale der Armee von Paris und die höchsten Beamten der Militärverwaltung bei. Belissier sprach unter Anderem davon, daß er schon wiederholt interimistisch den Posten eines Generalgouverneurs von Algerien versehen habe, und daß ihn die Kolonie, wie er hoffe, bald wiedersehen werde. Es gilt fast für gewiß, daß Nondon seinen Posten an Belissier abgeben und durch die erledigte Stelle eines Großkammermeisters ersetzt werden wird. Bevor Belissier hier eintraf, hatte der Kriegsminister folgendes Büllet von Louis Napoleon empfangen: „Meine Unterredungen mit dem Marschall Belissier haben mich sehr befriedigt. Das ist ein Mann, der mit seiner Stellung größer geworden ist. Stellen Sie ihn in meinem Namen der Kaiserin vor.“ — Der Bischof von Arras hat ein Rundschreiben erlassen, das gegen alle gemischten Schulanstalten gerichtet ist und den protestantischen Schülern nur unter der Bedingung, daß sie in die Messe gehen, ihren Platz neben den katholischen Schülern besetzen will. — Die dem Ober-Befehlshaber des aus Schraubenschiffen bestehenden Evolutionsgeschwaders erteilten Befehle weisen ihn an, in praktischer Weise alle Fragen zu behandeln, die in den Bereich der Dampfmarine gehören. Es sind dieser Fragen nicht weniger als 211, die in zwei Kategorien zerfallen. Die erste umfaßt die Fragen der reinen Mechanik, welche sich auf die Maschinen der Schiffe, ihren Bau, ihre Verbesserung und das Studium ihrer Werkzeuge beziehen; in die zweite gehören alle die Evolutionen, sowohl der Segel- als der Dampfschiffe, und die Schlichtmanöver betreffenden Fragen.

[Die Generalräthe; Ueberschwemmungen; die Presse und Dr. Veron.] Die Generalräthe, deren Sitzungen am 25. d. in ganz Frankreich beginnen, werden dieses Mal über mehrere sehr wichtige Fragen zu berathen haben. Die Regierung, so heißt es allgemein, wird ihnen ihre Ansicht abverlangen über das Zolitarifgesetz, über den Tagelohn für Arbeiter, über die Arbeiterwohnungen u. s. w., die Generalräthe der Vende und der Nordküste werden sich außerdem auch noch über die Frage der Fischereien und des Eigentums des Meerzangs auszusprechen haben, die schon seit mehreren Jahren das Interesse der maritimen Bevölkerung auf das Lebhafteste in Anspruch nimmt. Und daran endlich, daß sich mehrere Generalräthe mit der Frage der Wiederbewaldung der Berge beschäftigen werden, ist nicht zu zweifeln. Die Generalräthe der Departements Dordogne, Finistere, Jura, Poitiers, Haute-Marne und Mosel sprachen schon 1855 den Wunsch aus, daß man die Wiederbewaldung der Hügel und Berge eifrig betreiben möge. — Die Zahl derjenigen Departements, die Gegner der Prohibition in Zollfragen und jedes ausschließlichen Schutzes sind, ist nicht ganz unbedeutend; von den Generalräthen des Jahres 1855 haben die der Departements Hautes Alpes, Ariéges, Girone, Herault, Jura, Vorez-Inférieure, Manche, Rhône, Saône-et-Loire, Seine-et-Marne und Basses-Pyrenées sämmtlich auf eignen Antrieb bei der Regierung um Herabsetzung der Zölle auf die in Frankreich einzuführenden Waaren und vor Allem auf die Rohstoffe und die Nahrungsstoffe, nachgesucht.

Das Projekt des Kaisers zur Verhinderung der Ueberschwemmungen hat bereits entschiedene Gegner gefunden. Der „Constitutionnel“ nimmt es heute auf sich, das Projekt zu verteidigen und stützt sich dabei auf die Autorität des Obergerichtspräsidenten Dausse, welcher vor längerer Zeit der Akademie eine Denkschrift über diesen Gegenstand einreichte. Derselbe will sich gleichfalls nicht mit Dausse begnügen, weil man die höchste Höhe des Wassers, welche es möglicherweise erreichen kann, nicht kennt. Bisweilen steigt das Wasser auf ganz unglückliche Weise, so z. B. im Jahre 1615, wo das Wasser in der Seine 4 m. 48 Zoll stand, als das Mittel der seit 1777 beobachteten höchsten Wasserstände. Es ist aber auch sehr gut möglich, daß das Wasser noch höher steigt, und selbst die höchsten Dämme überschwemmt werden. Man thut daher besser, die Dämme nur für die Städte und Dörfer anzulegen, dagegen für die Ebenen ein anderes System zu verfolgen; und hier schlägt Hr. Dausse auch vor, das Bett zu erweitern und so das Steigen der Flüsse weniger gefährlich zu machen und zugleich alle Mittel zu benutzen, durch welche man den Abfluß des Wassers in den Hauptströmungen verzögern kann, sei es durch Wehren oder durch große sumpfige Flächen, welche man den Wassern eröffnet, sobald sie steigen etc., dann aber besteht er auch auf die Wiederbewaldung und Befahrung der Berge, nach dem System des Grafen von Gasparin. Auch der Graf Gasparin hat sich ausführlich über das Projekt des Kaisers ausgesprochen, dem er sehr lobenswerthen Werth zugesetzt, während er die Bewaldung und die Drainage als Hauptmittel empfiehlt.

Es regnet hier so zu sagen jeden Augenblick neue Journale, die meistens nicht länger als eine oder zwei Wochen dauern, und wovon einige kaum den Zeitraum eines kurzen Morgens überleben. Eine dieser Ephemeren der Presse ist la Balance pour tous, die nach Gefallen erscheint und verschwindet, und dennoch beinahe drei Monate eines jeden Augenblick bedrohten Daseins zählt. Der Redakteur nennt sich Brocard de Meusy; er ist Poet und Journalist zugleich und hat neulich ein in zarter Farbe beschriebenes Bändchen mit dem Titel Fleurs de l'âme erscheinen lassen, süß geriecht wie alle poetische Blumen, die in allen Jahreszeiten bei dem Buchhändler Lebent in Palais-Royal blühen. In der vorigen Woche hatte Hr. Brocard in seinem Journal eine mehr oder weniger satyrische Biographie des großen Veron gebracht, und dem Texte war ein Portrait des guten Doktors, von Corja gezeichnet, beigelegt. Raum war das Pflichtexemplar im Ministerium des Innern deponirt, als der Redakteur zu Herrn Collet-Meygret gerufen wurde. „Mein Herr“, sagte ihm dieser, „wir können die letzte Nummer Ihres Journals nicht erscheinen lassen.“ „Aber“, erwiderte Herr Brocard bestürzt, „die Nummer enthält gar keine Politik.“ „Um Politik handelt es sich nicht“, er handelte sich um Herrn Dr. Veron. Herr Veron hat die Ehre dem Senat anzugehören, und wir können nicht zugeben, daß die Presse, wäre es auch noch so leicht, an ein Mitglied dieser hohen Körperschaft rührt. Wir verhindern daher Ihre Nummer zu erscheinen, was ein Glück für Sie ist, da wir sonst Sie hätten verfolgen lassen, was eine viel ernstere Sache geworden wäre. Statt sich zu beklagen, sollten Sie uns danken.“ Herr Brocard warf ein, daß er gar keine böse Absicht gehabt, daß seine Kritik des Doktors im Grunde genommen durchaus nicht übelwollend sei und nichts von den Bitterkeiten und Heftigkeiten eines Pamphlets habe. Er bat Herrn Collet-Meygret, die fatale Nummer doch erscheinen zu lassen, da er Kosten gehabt und auf den Verkauf seines Journals zählte, damit die nächste Nummer herauskommen könne. Herr Collet-Meygret läßt sich zur Hälfte bewegen: „Ich werde sie erscheinen lassen wenn Sie von Herrn Veron, den das persönlich angeht, die Erlaubnis dazu begehren.“ Herr Brocard machte nur einen Sprung aus der Rue de Grenelle nach der Rue de Rivoli, wo der Verfasser der Memoiren eines Pariser Bürgers wohnt.

Ein Kammerdiener führte ihn ein und brachte ihn . . . zu der Bonne des Doktors, dieser historischen Bonne, die beinahe schon so berühmt geworden, wie der Doktor selber, und die ihn bei gewissen Gelegenheiten zu repräsentieren scheint. Herr Brocard, etwas überrascht, erklärte ihr, daß er durchaus den Hausherrn sprechen müsse, daß es sich um wichtige Dinge handele. „Der Herr Doktor kann Sie nicht empfangen. Sagen Sie mir nur, was Sie hierher führt!“ — „Aber Madame, es handelt sich um Dinge, die ihn betreffen.“ — „Ich bin mit seinem Vertrauen beehrt; Sie können sprechen.“ Jetzt zeigte Hr. Brocard sein Journal und das charivarische Portrait des Doktors; die Bonne stieß einen Schrei des Unwillens aus: „Einen solchen Mann angreifen, rief sie, daran konnten Sie denken!“ Hr. Brocard bestand darauf, Herrn Veron zu sehen, und endigte damit, zu sagen, daß er von Seiten des Herrn Collet-Meygret komme. „Wenigstens“, fügte er hinzu, geben Sie Ihrem Herrn Journal; ich werde seine Antwort erwarten.“ Die Bonne gerubete, einzuwilligen, und nach einiger Zeit erschien Herr Veron im Schlafrock, ruhig, selbst lächelnd und dennoch majestätisch. Hr. Brocard trug sein Begehren vor, Hr. Veron zauberte anfangs, und endigte damit, die gewünschte Erlaubnis zu geben. (R. 3.)

[Die Pariser Besatzung.] Die Truppenmacht, welche Paris besetzt, hat ihren alten Namen „Armee von Paris“ wieder angenommen; sie besteht augenblicklich aus vier Divisionen Linien-Infanterie, jede mit einem Bataillon Jäger und vier Regimentern zu zwei aktiven Bataillons, ferner aus einer Kavallerie-Division von zwei Brigaden und drei Batterien. Außerdem liegt in Paris noch eine Reserve-Brigade, bestehend aus der Garde von Paris zu Fuß und zu Pferde, aus der Gendarmarie und den Spritzenleuten.

[Oppositionen.] Die Regierung ist sehr unzufrieden mit dem neuernannten Patronier der Advokaten, der ein erklärter Republikaner ist und am 13. Juni 1849 als Artillerist der Nationalgarde eine Rolle in der Emeute des Conservatoire des arts et métiers gespielt hat. Der Oppositionsgeist in der Körperschaft der Advokaten hat somit noch nicht aufgehört. — Wie man erfährt, haben die französischen Republikaner beschlossen, sich bei den nächsten Kammerwahlen zu betheiligen. Derselben stellen als Kandidaten für Paris auf: Carnot, Repräsentant der Bourgeoisie; Vidal, Sozialist und früherer Arbeiter, als Repräsentant der Arbeiter, und Proudhon für die avancirten Republikaner. Auf diese Weise hofft man, die Republikaner aller Nuancen zu vereinen und einen Wahlsieg zu erringen.

[Die engl. Schweizer Legion; Eisenbahnen.] Das erste Detachement der englisch-schweizer Legion ist am Montag Abends in Calais gelandet. Man bewunderte allgemein dessen gute Haltung. Diese Legion kommt von Smyrna und reist in Uniform unter der Leitung ihrer Offiziere. Sie wird auf Strazügen nach Strazburg befördert, woselbst jeder Mann 500 Franken erhält. Diese Legion besteht aus 3000 Mann. Die 6000 Mann starke englisch-deutsche Legion wird ebenfalls in Calais im Laufe dieses Monats in Abtheilungen von 200 Mann landen. — Die Unterhandlungen wegen der Fusion der Gesellschaften der Eisenbahn von Lyon und der des Mittelmeeres sind wieder aufgenommen worden. Der Administrator der ersten Bahn, Daffier, der diesem Plane nicht günstig war, hat seine Entlassung eingereicht. (R. 3.)

[Die „Débats“ über Spanien.] Das „Journal des Débats“ enthält einen zweiten Artikel über Spanien. Er behauptet wiederholt, daß das revolutionäre Regiment sich seit dem August 1854 in Madrid festgesetzt habe und daß die That O'Donnells der „erste Schritt“ auf den ordnungsmäßigen Weg zurück gewesen sei, dem hoffentlich die andern folgen würden. Was von diesen weiteren Schritten erwartet wird, deutet der Artikel im Folgenden an, indem er von gewissen Gerüchten über die Existenz einer kleinen reaktionären Partei am Hofe Isabellens spricht, welche sehr thätig sei und darauf dringe, daß mit einem Federzuge die Geschichte Spaniens während der letzten zwei Jahre gelöscht und aus dem Landesgesetze die von der Königin sanctionirten Beschlüsse der Cortes gestrichen würden. Aber das seien Bahnwirge, welche die Königin so bald wie möglich aus ihrer Nähe entfernen sollte, denn „sie würden nur ihre Autorität untergraben und unvermeidlich dereinst auch sie selbst persönlich ins Verderben stürzen.“ — Die Weisheit kommt zu spät: daß diese „Wahnwörter“ zur Macht gelangt, das ist die logische, verhängnisvolle, unvermeidliche Folge jenes „ersten Schrittes“ von O'Donnell. Es ist ein Beweis starker Inkonsequenz, den Staatsreich zu billigen und dann die Uebermacht der „kleinen Partei“ als ein Signal zum Sturze des Thrones Isabellens zu beklagen. Was würde man, sagt die „Indépendance“ mit Recht, von demjenigen sagen, der das Ende seines Mantels in ein Triebwerk stecken und dann sich wundern wollte, wenn er den ganzen Mantel um die Walze sich winden sieht? — Aber selbst der Glaube, daß O'Donnell die Macht haben könnte, mit seinem Fuß den Strom zu dämmen, ist dem „Journal des Débats“ kein aufrichtiger, denn es widmet den überwiegend größten Theil seines Artikels einem vorsichtigen, aber verständigen Lobe dessen, was die konstituierenden Cortes beschlossen und ins Leben gerufen, so daß schließlich der ganze Eingang mit seiner heftigen Anklage des „revolutionären Regiments“ mehr wie ein Schnopfer aussieht, den französischen Presseverhältnissen für die Erlaubnis dargebracht, hinterher seine wahre Meinung über die Sache sagen zu dürfen.

[Ministerrath; die Stimmung in Spanien.] Der Ministerrath hielt gestern bei dem Justizminister eine lange Sitzung; der nächsten, die zu St. Cloud stattfindet, wird wieder der Kaiser präsidiren. — Der „Messager de Bayonne“ meldet auf Grund amtlicher Mittheilung, daß die Kommunikation im Innern Spaniens vollständig wiederhergestellt ist und der Telegraph der Privatkorrespondenz wie vor der Unterbrechung wieder offen steht. Dasselbe Blatt berichtet, daß der Moniteurartikel über die spanischen Angelegenheiten in den politischen Kreisen Madrids einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen habe, daß aber das im Volke verbreitete Gerücht von einer bevorstehenden bewaffneten Intervention Frankreichs die in Spanien wohnenden Franzosen mit großer Besorgnis erfülle, da sie für diesen Fall nichts mehr und nichts weniger als eine scitilianische Vesper befürchten. Unterdessen haben bekanntlich die Truppeninsandungen an die spanische Grenze aufgehört.

[Postdiebstahl.] Aus Paris wird uns geschrieben: Es ist eine bekannte Sache, daß außerordentlich viele Unterschleife in den Pariser Postbüros stattfinden; aber so großartig wie in diesem Jahre ist der Diebstahl noch nicht betrieben worden. Der Pfaffenhof verurtheilte so eben einen Beamten, der in den letzten Tagen des Januar etwa 500 Briefe unterschlagen hatte. Ganze Pakete von Briefen nahm er mit in seine Wohnung, um die Gelder etc. herauszunehmen, die darin eingeschlossen sein könnten. Dann warf er die Briefe in die Seine, wo sie duzendweise von den Schiffen aufgefischt wurden. Dies führte übrigens zur Entdeckung des Verbrechens.

[Bauten.] Wie verlautet, wird der Plan, mit dem unter Ludwig XIV. von Le Nôtre angelegten Tuilerienparken bedeutende Veränderungen vorzunehmen, zur Ausführung gelangen. Das Terrain desselben soll erhöht, die Terrassen am Wasser und in der Rivolistraße sollen abgetragen und der Garten durch eine vom Vendomeplatz nach dem Quai führende breite Allee durchschnitten werden, die eine eiserne Brücke für Fußgänger mit dem Quai d'Orsay und der Vorstadt St. Germain in Verbindung bringen wird. Der Garten soll durch 10,000 Gaslampen beleuchtet werden und dem Publikum bis 11 Uhr Abends offen stehen. Ferner ist ein Umbau mehrerer Theile des Tuilerienparks, namentlich des Florapavillons und der großen Galerie am Wasser bis zum Carrousselthore beschlossen.

Douarneney, 6. August. [Der Makrelen- und Sardellenfang.] Seit einem Monate ist die Bay derart von Makrelen bedeckt, daß man der Arbeit des Einsakens nicht zu genügen weiß. Auch der Sardellenfang stellt sich gut ein. Von Belle-Ile wird berichtet, daß

seit 14 Tagen 4—500 fremde Boote dort eingetroffen sind, um von dem ungewöhnlichen Sardellenreichthum Nutzen zu ziehen.

Belgien.

Brüssel, 10. August. [Passwesen.] Der „Moniteur“ zeigt an, das Departement des Auswärtigen halte es für eine Pflicht, die Reisenden, die sich mit belgischen Pässen über Calais nach England begeben wollten, davon in Kenntniß zu setzen, daß ihr Reisepaß von einem französischen diplomatischen Agenten oder Konsul visit sein müsse.

Antwerpen, 9. August. [Der Sprach- und Literaten-Kongress.] Zur Zeit des in diesem Monate stattfindenden niederdeutschen Sprach- und Literatur-Kongresses, zu welchem holländische, vlaemische und deutsche Gelehrte und Schriftsteller eingeladen worden sind, wird auch der König Leopold in der alten Scheldestadt anwesend sein. In dem amtlichen Programm, das den eingeladenen deutschen Sprachforschern in diesen Tagen zugelandt worden ist, werden die großartigen Festlichkeiten, welche Antwerpen vorbereitet, näher bezeichnet. (R. 3.)

Italien.

Rom, 28. Juli. [Franzosenenthum; die deutschen Nationalistungen.] Die bekannte Abgeschlossenheit des gesellschaftlichen Lebens der Italiener wurde vorzüglich auch den Franzosen nach ihrem Einzuge vor sechs Jahren hier sehr zur Last. Das Offiziercorps suchte dem Mangel durch ein Casino und Cercles de réunion abzuwehren; doch die Lücke konnte dadurch nicht ausgefüllt werden. Das ist nun in den letzten Jahren so ganz anders geworden, daß sich Römer von altem Schrot und Korn nun wegen der über alle Verhältnisse hereinbrechenden Franzosierung ängstigen. Während sich die Zahl der französischen Bazar, Quincaileries, Mobelager und Bijouteriegeschäfte in Rom mindestens um das Zwölfwache vermehrte, ist die der Bonnen, Gouvernanten, Sprachlehrer, Erziehler fast zu einer Anzahl geworden. Das päpstliche Militär ist französisch uniformirt und einbezogen, selbst auch das Fremdenregiment, obgleich meist aus Schweizern und Deutschen bestehend. In der Nähe St. Heiligkeit sind demalen viele französische Prälaten bedienstet, während auf den Wunsch des heiligen Vaters fast das ganze Unterrichts- und Erziehungswesen der Jugend des niederen Volkes des Frères chrétiens überwiesen ist. Auch die Seelsorge in den Gefängnissen haben jetzt meistens französische Geistliche in Händen, desgleichen die Krankenpflege in den Hospitälern, wo auch die Zahl der barmherzigen Schwestern aus Frankreich bedeutend gewachsen ist. — Man hoffte, die oft erwähnte Angelegenheit der hiesigen deutschen Nationalistungen, besonders die von Santa Maria dell' Anima, zum Besten Aller und nicht des einen oder anderen Bevorzugten erledigt zu sehen. Die vor zwei Jahren hier auf der Synode anwesenden deutschen Bischöfe hatten Schritte dafür gethan, dem Cardinal Schwarzenberg das Weitere überlassend. Wirklich hat auch der Direktor der Anima, B. Kler aus Oestreich, in einer aus den Urkunden zusammengetragenen Geschichte der Anstalt dargelegt, daß sie durchaus eine deutsche, nicht eine nur österreichische ist und sein soll. Seitdem heißt sie auch bei offiziellen Gelegenheiten in Rom „La chiesa nazionale tedesca“, hingegen im ganzen vorigen Pontifikat und zu Anfang des jetzigen stets nur „Chiesa nazionale austriaca“. Doch der heutige Name hat nichts in der Verwaltung geändert. Die Einkünfte der Anstalt, die sich jetzt noch jährlich auf 18,000 Scudi (24,000 Thlr.) belaufen, werden nach wie vor fast nur österreichischen Geistlichen, die sich hier aufhalten, angewiesen, während Bedürftige aus anderen deutschen Staaten mit Mühe ein Meßdiener- oder Thürhüteramt und dergl. erlangen. Die bedeutende Gehaltserhöhung des Direktors der Anima von Wien her scheint auf ein noch näheres Einverleiben der Anstalt an Oestreich hinzuweisen. (R. 3.)

Ravenna, 30. Juli. [Gegen die östr. Okkupation.] Gestern hat der Municipalrath hier selbst sich dem von sieben Mitgliedern erhobenen Antrage fast einmüthig (nur der Gonfaloniere opponirte) angeschlossen, an die Regierung eine Erklärung gleich der des Bologneser Municipalrathes zu richten und das Aufheben der österreichischen Besetzung zu verlangen, so wie dieselben Erklärungen, wie der erstgenannte Rath, über die Gemeindeverfassung und die nothwendigen Reformen im Innern abzugeben. Die Mitglieder dieses Rathes sind, wie die zu Bologna, von der Regierung selbst ernannt. Die „Ital. Corr.“ hofft auf eine baldige Nachfolge dieses Beispiels auch in den übrigen Städten der Legationen.

Tarent, 20. Juli. [Zustände.] Die größere Mehrheit der gegen Ende Juni als Hochverräter Inhaftirten befindet sich seit vorgestern wieder auf freiem Fuße, weil das erste Untersuchungsverfahren auf das Schlagendste herausstellte, daß sämmtliche wider sie erhobene Anschuldigungen durchaus und in jeder Beziehung unbegründet seien. Derjenige, von welchem die betreffende Denunziation und gleichzeitig auch der Verhaftungsbefehl ausging, war und ist der königl. Polizeikommissar von Lecce, welcher, wahrscheinlich um des Hofes Blick auf sich zu lenken, ein thronfeindliches, durch die Terra d'Oranto und Apulien verzweigtes Komplott entdeckt haben wollte, und sich nun als Lügner und Verleumder bloßgestellt sieht; denn selbst gegen die zur Zeit nur noch in Haft befindlichen Personen (zwei Advokaten, zwei Gelleute und vier Bürger) liegt kein anderer Belastungsgrund vor, als daß sie heimliche Abonnenten und Leser der seit drei Jahren in Turin erscheinenden, von dem erlitten und zum Protestantismus übergetretenen Neapolitaner Albarella de Affitto herausgegebenen religiösen Zeitschrift La luce evangelica sind. Trotz der nunmehr erwiesenen politischen Schuldlosigkeit der Tarentiner hält die hiesige Polizei es aber dennoch für Pflicht, in der seit Kurzem ergriffenen Strenge fortzufahren und Alles und Jedes, selbst Familiensammlungen, beobachten und überwachen zu lassen. So besorgt die sogenannte öffentliche Sicherheitsbehörde plötzlich in allen, wenn auch nur entfernt nach Politik riechenden Dingen geworden, so lässig zeigt sie sich andererseits in Unterdrückung des Raubunwesens auf dem Lande, wo Miranta mit zehn Spießgesellen noch immer den Maestro spielt und die Strafe von hier über Massafra nach Castellana unsicher macht, ohne daß man es der Mühe für werth hält, Truppen zu seiner Verfolgung auszusenden. — Die Fortifikationsarbeiten an der Calabresischen und Campanischen Küste werden unter Inspektion des Generals Filangieri mit großem Eifer fortgesetzt. (D. A. 3.)

Spanien.

Madrid, 3. August. [Nachrichten aus den Provinzen; Espartaco; Proklamation.] Die Madrider Zeitung veröffentlicht folgende Korrespondenzen: „Granada, 30. Juli. Nachdem ein Erlaß des Generalkapitans vom 28. die Nationalgarde aufgelöst hatte, sind die Waffen ohne jede Störung der Ordnung abgeliefert worden. Die Mehrzahl der Milizen gab sie sogar mit Vergnügen her. Alle Besitzer von Flinten, Säbeln und Munition, die nicht mit besonderer Ermächtigung versehen sind, müssen dieselben der Behörde ausliefern. Der neue Gouverneur arbeitet eifrig und mit Erfolg an Herstellung der Ruhe.“ — „Malaga, 30. Juli. Der geregelte Zustand ist dahier völlig hergestellt,

und Alles ist ruhig. Die Flinten u. d. d. Miliz sind von der Militärbehörde eingesammelt worden. Die Provinzialdeputation wird erneuert. Die Miliz von Belez-Malaga ist entwaffnet.“ — „Barcelona, 29. Juli. Bis jetzt sind auf dem allgemeinen Kirchhofe und am Spital 279 Opfer der hiesigen Unruhen beerdigt worden. Einige Truppschaaren durchstreifen verschiedene Theile des Gebirges.“ — Die Gensdarmarie der Provinz Madrid, die sich während der Unruhen nach der Hauptstadt begeben hatte hat ihre Posten auf den Landstraßen wieder angetreten, wo sie die Räuber und Diebe verfolgen wird. — Eparkerio hatte eine Audienz bei der Königin nachgesucht, um sich zu verabschieden und ihre Befehle zu empfangen. Dieselbe wurde ihm gestern Abends bewilligt, und er ward mit gewohntem Wohlwollen von der Königin und dem Könige empfangen. Wir glauben, daß die Unterredung ohne Bedeutung war, obgleich sie ziemlich lange dauerte. — Der General Dulce, welcher gegenwärtig in Saragossa kommandirt, hat in Vichy eine Wohnung gemiethet. Derselbe ist krank und hat einen Urlaub erhalten, um die Bäder zu besuchen. Er wird am 10. August Saragossa verlassen. — Die letzten offiziellen Nachrichten aus Barcelona melden, daß sich dort gar keine Insurgenten-Banden mehr befinden. Ein Theil derselben hat sich nach Frankreich begeben, und die übrigen haben sich nach Aragonien geflüchtet. Eine der letzteren Banden, 200 Mann stark, hatte sich der Stadt Fraga bemächtigt, mußte dieselbe aber wieder verlassen, da sie von dem Corps des Brigadiers Maldonado verfolgt wurde. Diese Bande und eine zweite, aus Saragossa, die 300 Mann stark ist, sind diesem Berichte zufolge jetzt die einzigen, welche die Ruhe Spaniens stören. Man hat hier noch immer keine Einzelheiten über die Uebergabe von Saragossa. Es scheinen jedoch bis am Tage vor der Uebergabe keine ersten Unruhen in dieser Stadt vorgefallen zu sein. Am Tage des Einzugs der Truppen veröffentlichte die Junta folgendes, jedenfalls sehr merkwürdiges Aktenstück: Die oberste Vertheidigungs- und Bewaffnungsjunta der Provinz Saragossa hat aufgehört, zu bestehen. Sie hat sich unter der edlen Inspiration ergeben, die Freiheit, welche sie bedroht glaubte, zu vertheidigen. Sie erhielt diese Stadt in der bewundernswürthesten Ordnung, und sie arbeitete aufs eifrigste an der Vertheidigung des Platzes für den Fall eines Angriffes. Später, als sie erfuhr, daß die Nation auf ihre erste Geheißung nicht geantwortet hatte und daß „das Kabinet D'Onnell die Freiheit nicht in Gefahr bringe, sondern im Gegentheile sie gegen ihre anerkannten Feinde beschützen wolle“, hielt sie es für ihre Pflicht, einen fruchtlosen und zwecklosen Kampf nicht fortzusetzen und die Ehre Saragossa's im Einverständniß mit dem neuen Generalkapitän der Provinz sicher zu stellen. „Die Nationalgarde von Saragossa wird nicht aufgelöst werden, aber alle, welche Delikatesse und Ehre haben, werden begreifen, daß man kein Korps aufrecht erhalten kann, das sich gegen eine anerkannte Regierung erhoben hat.“ Die Nationalgarde von Saragossa wird diese Pflicht nicht unerfüllt lassen; diejenigen, welche sie kennen, können es versichern. Heute besteht der Patriotismus und die Ehre darin, die Waffen niederzulegen. Die Junta ertheilt diesen schmerzlichen Rath, und sie hofft, daß die Nationalgarde das Schicksal derjenigen theilen wird, die bis heute ihre Führer in dieser kurzen, aber interessanten Periode unserer Revolutionen gewesen sind. Saragossa, 31. Juli 1856. Der Präsident Falcon. Der Sekretär, Emilio Miro.

Madrid, 4. August. [Proklamation.] Die von General Dulce bei seiner Ankunft vor Saragossa an die Einwohner gerichtete Proklamation lautet: Aragonier! Durch die Regierung Ihrer Majestät berufen, die Ruhe und die Herrschaft der Gesetze in diesem Bezirke herzustellen, komme ich zu Euch mit den Befehlen der Königin und mit einer Armee, um sie zu vollziehen. Indem ich mich Eurer Hauptstadt in einer Haltung nähere, die ihr Zustand der Widerseßlichkeit rechtfertigt, ist es meine Pflicht, die hinterlistigen Auslegungen zu vernichten, welche die Feinde der Ordnung, um Eure Gefühle der Vaterlandsliebe irre zu führen, auf die Ausübung der verfassungsmäßigen Vorrechte der Krone angewandt haben. Man hat Euch fälschlich gesagt, daß die Regierung die Freiheit vernichten wolle, während sie einzig deshalb sich fest erweisen mußte, um die Anarchie zu bewältigen; und um die Rechte und Interessen jedes Einzelnen zu sichern. Diese Energie werdet Ihr bei mir so lange finden, bis der Grundsatz der Autorität geachtet und die Herrschaft des Gesetzes hergestellt ist. Ihr kennt mich, Aragonier! Ihr wißt, unter welcher Fahne ich stets gekämpft habe. Im Namen Ihrer Majestät und ihrer Regierung komme ich, Eurer heldenmüthigen und unsterblichen Stadt den Frieden darzubieten. Ich zeige jenen, die behördt genug wären, auf der Bahn der Empörung zu beharren, warnend an, daß ich beim Angriffe keine andere Grenze anerkennen werde, als das Ende des Widerstandes. Ich schätze höchlich die ehrenvollen Tüthe, welche bei anderen Anlässen die Würde Eures Charakters dem Vaterlande erworben hat; auch wird es meine größte Befriedigung sein, mit Worten der Eintracht und des Friedens in Eure Stadt einzuziehen; aber ich bin entschlossen zu Allem, ehe ich gestatte, daß die Anforderungen einiger Ehrgeizigen über die Vertretung der Regierung Ihrer Majestät obliegen. Die Gewalt hat sich in der Hauptstadt der Monarchie duldsam erwiesen; ihr großmüthiges Verhalten hat die durch den Kampf hervorgerufenen Blut- und Trauerszenen in Vergessenheit gebracht. Dieses muß für Euch ein bereites Beispiel sein. Was mich betrifft, so werde ich meine Mission mit Nachdruck vollführen, wie es meine Verantwortlichkeit gegen die Regierung Ihrer Majestät erheischt.

[Der Bürgermeister von Madrid; Vermischtes.] Der Herzog von Alba ist, statt des Marquis von Perales, der den Posten ablehnte, zum ersten Bürgermeister von Madrid ernannt worden. Der Kaiser Napoleon hat also jetzt einen Bürgermeister zum Schwager. — Nach heute angelangten Depeschen ist die Entwaffnung der Milizen zu Saragossa, Huesca, Alcaniz, Almanca und in anderen Städten Aragoniens bereits beendigt. — Statt Serrano's, der als Botschafter nach Paris geht, soll Echague, der heute hier eintraf, das Generalkapitanat von Madrid übernehmen. — D'Onnell verweigert die Annahme des ihm von der Königin zugeordneten Titels eines spanischen Granden erster Klasse.

[Die Kamarrilla.] Wie ich Ihnen leztlich gemeldet, giebt es Leute, welche die Veröffentlichung eines Programms von Seiten des Kabinetts als ein Majestätsverbrechen ansehen, und es scheint jetzt, daß diese Leute Recht behalten sollen. Das Programm liegt zwar fertig ausgearbeitet und hätte heute erscheinen sollen; allein es wäre nicht ratsam, meinen die Gegner dieses Gebrauchs, von vorn herein Verpflichtungen zu übernehmen, die später im Widerspruch mit den Verhältnissen stehen könnten! Noch ist es nicht entschieden, ob man eine Verfassung neu ausarbeiten oder eine der bereits vorhandenen in Aufnahme bringen werde. Gewiß aber ist es, daß der Hof große Vorliebe für die vom Jahre 1845 an den Tag legt. Es ist wahrscheinlich, daß diese den Vorzug erhält, da sie nach mir zugehenden Angaben von Frankreich aus der Regierung empfohlen sein soll. (R. 3.)

[Eine Depesche] vom 8. August lautet: „Die amtliche Zeitung veröffentlicht die Dekrete, die Herrn Alvarez zum Justizminister, General Serrano zum Botschafter in Paris und General Echague zum

Generalkapitän von Neucastilien ernennen. Herr Ezuriaga bleibt Präsident des obersten Justiztribunals. Allgemein herrscht Ruhe.

Portugal.

Lissabon, 25. Juli. [Handels- und Finanzgesetz.] Unter den Gesetzen, welche aus der diesjährigen, am 19. Juli geschlossenen Session der Cortes des Königreichs Portugal hervorgegangen sind und die königl. Sanktion erhalten haben, befinden sich drei von allgemeinerem Interesse. Zwei davon betreffen den Handel. Beide datiren vom 15. Juli. Das eine bestimmt, daß die Fahrzeuge, welche in die portugiesischen Häfen mit vollen Ladungen Getreide nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 3. Juli d. J. einlaufen und mit Ballast wieder abgehen, bei der Bezahlung der Tonnengelder so behandelt werden sollen, als wären sie mit voller Ladung inländischer Produkte befrachtet. Es werden danach alle bis zum 30. Juni 1857 in obiger Weise in Portugal anlangende und von da wieder abgehende Schiffe, statt eines Tonnengeldes von 250 Reis (12½ Sgr.) nur ein solches von 50 Reis (2½ Sgr.) für die portugiesische Tonne zu entrichten haben. Durch das andere Gesetz wird die Einfuhr von Reis aus Asien, direkt und indirekt, unter jeder Flagge, zur Niederlegung im Entrepot oder für den Verbrauch bestimmt, in allen Zollämtern des festen Landes und der nahe gelegenen Inseln des Königreichs Portugal erlaubt, und soll der so eingeführte Reis den Zollabgaben nach dem allgemeinen Tarif und den Verfügungen des Gesetzes vom 18. Oktbr. 1841 unterzogen werden. Bis jetzt war diese Einfuhr nur unter einheimischer Flagge und aus den portugiesischen Besitzungen in Asien gestattet. Das dritte der erwähnten Gesetze stellt die Bedingungen der neuen portugiesischen Staatsanleihe von 1500 Contos de Reis (2,500,000 Thlr.) fest. Es ist ebenfalls vom 15. Juli datirt. Danach soll diese Anleihe durch Emission von Bons oder Insriptionen oder auf andere Weise, wenn eine solche für den Staat vortheilhafter erscheine, Kontrahirt werden, jedoch so, daß die Zinsen dieses Kapitals niemals die Summe von 112 Contos de Reis (ca. 166,670 Thlr.) übersteigen dürfen. Diese Anleihe soll einzig und allein zum Bau von Eisenbahnen, Heerstraßen und anderen gemeinnützigen, sowohl auf dem festen Lande, wie auf den nahe liegenden Inseln Portugals in gesetzmäßiger Weise vorzunehmenden und auszuführenden Bauten verwendet werden. Die nöthigen Insriptionen oder Bons sollen der Regierung von dem öffentlichen Kreditverein geliefert und zu ihrer Verfügung gestellt werden, und sobald die Emission stattgefunden hat, wird die Regierung diesem Institut aus den Einnahmen von Lissabon und Porto so viel zukommen lassen, als der Belauf der Zinsen für die ausgegebenen Staatspapiere betragen wird. (P. G.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 2. August. [Tagesbericht.] Einem kaiserlichen Befehle zufolge, sollen, was vor dem letzten Kriege nicht der Fall war, behufs etwaiger Wiedereröffnung der Flottenreserven, Offiziersabtes für die Reserveequipagen der Duffeslotte bestehen aus: einem Admiral, neun Kapitänen erster Kl. und sechsundzwanzig Stabs- und Oberoffizieren. Man läßt allmählig die hohen Kommanden der ehemaligen Flotte in die schwarzen Meere eingehen; das Amt des Chefs der Auditoratsabtheilung für die Pontusflotte ist vom Graf gestrichen. Den Offizieren der Flotte sollen in Zukunft Geldebehälter auf schriftliches Ehrenwort aus der Staatskasse geleistet werden. — Aus Tiflis wird gemeldet: Es sind daselbst aus Paris zwei französische Generalkapitane, Micher und Sage, ferner der serbische Major Rifaat Bei, die Dragoman Doustaat und Seid Ali eingetroffen. Im Mai wollten die Rüstungen, welche 1854 von den Russen unterworfen wurden, nach den Gebirgen in ihre früheren Wohnstätten flüchten. Milizen setzten ihnen, die sich auf dem Berge Katschidil verschanzt hatten, nach; nach einem heftigen Kampfe unterlagen sie und wurden entwaffnet. Russischerseits fielen der Kapitän Lisberidsje und zwei Soldaten.

[Ansichten über den letzten Krieg.] Unsere bisherigen Feinde haben so vielseitige Interessen, daß bei ihnen, wie es scheint, das Interesse an dem vergangenen Krieg nur ein sehr geringes noch ist. Für die geschichtlichen Anschauungen späterer Zeiten ist es von der größten Bedeutung, daß in Rußland das Gegenheil der Fall ist. Nehmen Sie St. Petersburg und Moskau (letzteres aber nur wegen der Krönung) aus, so ist das Interesse an dem Krieg noch überall so lebhaft wie je während seiner Dauer. Die Werke über denselben schießen wie Pilze auf, und obgleich sie durchaus militärischen Inhalts sind, erregen sie doch allgemeine Theilnahme; die Bilder der ruhmvollsten Generale und Anführer werden immerfort in neuen Abdrücken in Umlauf gesetzt, die Maler sähen nur Stoffe aus dem letzten Krieg (das Kunstblatt bringt schon seit einer langen Reihe von Nummern nichts als Illustrationen zu demselben); kurz man arbeitet abthätlich und unablässig in allen Ständen daran, diesen Krieg zur Basis für eine neue Epoche der russischen Geschichte zu machen, und er ist ein Boden, auf dem ein sehr stolzes Nationalgefühl zu sprossen scheint. Ein alter Kaufmannsoldat, der Major Wlastoff, beginnt in dem „Jubalden“ eine, wie es scheint recht anziehende Darstellung der Expeditionen in den Jahren 1850—55 in der Tscheschania. (A. A. 3.)

[Die Militärkolonien.] Die hier und da auftauchenden Gerüchte von einer bevorstehenden Veränderung, resp. Aufhebung der Militärniederlassungen haben bis jetzt keine Bestätigung gefunden. Im Gegentheile scheint diese den russischen Verhältnissen angepaßte Kolonisation auf militärischer Basis noch mehr ausgedehnt werden und namentlich in den asiatischen Gebietsheilen neuerdings in Anwendung kommen zu sollen. Ebenso geht die Entlassung der Reservisten, d. h. der zur Kriegszeit unter der Benennung von Reservekorps eigens formirten Truppenkörper, allen entgegenstehenden Annahmen zuwider, rasch und ohne Unterbrechung vor sich, die Auflösung des Reservegardereinferierrorps, dessen Kommandeur bekanntlich Fürst Warasynski war, ist bereits amtlich konstatiert. Die Entlassung der anderen Reservekorps wird eben so wenig lange auf sich warten lassen, und die Truppen derselben zum größten Theile ihren früheren Beschäftigungen zurückgeben, oder, wenn sie im Dienste bleiben, den aktiven Regimentern und der großen Reserve- und Depotarmee, welche unter besonderem Kommando steht, zuzumandirt werden. Aus Moskau wird uns mitgetheilt, daß die Regimenten, die während der Krönungszeit dort ein Lager beziehen sollen, sich bereits zu sammeln beginnen, und glaube man die Zahl der zu konzentrirenden Truppen auf 70—80,000 Mann angeben zu können. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch befindet sich gegenwärtig zur vorläufigen Musterung der militärischen Anordnungen in Moskau. (S. 3.)

[Die Censur.] Das Hauptthemnis der Literatur war und blieb die Censur. Sehr bezeichnend war die gleichzeitige Anwendung des präventiven und repressiven Systems; dergestalt, daß der Autor für sein Werk verantwortlich blieb, auch wenn es mit Genehmigung der Censur erschienen war. Das hieß: die Willkür der Censur der Literatur gegenüber für inkompetent, der Willkür der Krone gegenüber für inkompetent erklären; man konnte gegen die Aussprüche des Censors niemals von unten her, aber jederzeit von oben herab appelliren. So wurde denn z. B. der Schriftsteller Schodraef wegen eines censurten, aber dennoch anstößigen Artikels mit dem harten Verbot bestraft, fernerhin irgend etwas zu schreiben oder vielmehr drucken lassen zu dürfen. Ein anderer Literat, der über die Halsbinde eines Beamten gespottet, wurde auf Veranlassung des Grafen Kleinmichel in Verhaft gebracht. Und doch waren die Censoren, eben wegen ihrer Verantwortlichkeit nach oben hin, in ihrem Amte äußerst streng. Wüthten sie doch, daß, wenn sie das geringste Anstößige durchgehen ließen, ihrer selbst die härtesten Strafen warteten. So wurde der Censor, der Schodraef's Artikel durchgehen ließ, ohne weiteres in ein Kloster gesperrt. Da kann es denn nicht wundern, wenn wir den lächerlichsten Probestücken russischer Censurwillkür oder vielmehr russischer Censorenfurcht begegnen. Buschkin wurde einmal genöthigt, die Worte: „Ich irre umher nach den Säunen des Despotismus“ dahin zu ändern: „Ich irre umher nach den Säunen der Witterung.“ Und Jashkof mußte, weil der Begriff „Purpur“ auf die Krone deutet, den Vers: „Racht dir der Purpur freundlich“ umwandeln in: „Racht dir Aurora freundlich.“

[Die neueste Post aus Sibirien] bringt manche interessante Neuigkeiten mit. Zunächst meldet sie einen überaus schnellen Wechsel in der

Temperatur. Während bis zum 3. Juni noch durchaus nichts von einem milden Frühlingswetter zu verspüren war, sondern ein rauher Nordwestwind eine empfindliche Kälte verbreitete, stieg die Hitze am 5. auf 31 Grad im Schatten, die folgenden Tage aber, besonders in den Morgen- und Abendstunden, sank die Temperatur wieder auf 10—12 Grad herab. Es gehört in der That eine sibirische Natur dazu, um ein solches Klima zu ertragen. Am 8. hatte man in Jekutsk das erste Gewitter. In den meisten Gärten sah es noch öde und winterlich aus, nur in den Gartenhäusern, welche des Nachts noch sorgfältig zugeheckt werden mußten, zog man Kohl, Gurken und Tabak in Sibirien die nöthwendigsten Dinge für die Wirtschaft. Tabak wird nicht nur von den Männern, sondern fast noch mehr von den Frauen geraucht, namentlich sind die Burjatenweiber stets in Rauchwolken gehüllt, und wenn sie den Mund zum Sprechen öffnen, blasen sie dem Zuhörer erst eine tüchtige Quantität Dampf in's Gesicht. Das gehört bei den burjatischen Damen zum guten Ton. Die Damen von Jekutsk haben sich jedoch diese schöne Gewohnheit noch nicht angeeignet, sie rauchen nicht. — In Jekutsk wird jetzt ein Institut für adeliche Fräulein erbaut, und wird das betreffende Gebäude das größte und ansehnlichste der Stadt werden. — Der Handel mit Njacha ist, nach zweijährigem Stillstand, wieder recht lebhaft geworden. Die Chinesen haben in diesem Jahre gute Sorten Thee nach Jekutsk gebracht und lassen ihn billig ab. Die Lebensmittel sind in Jekutsk sehr billig; für 40 Rsb. Roggenmehl zählt man 15 Kop. (etwas über 6 Sh.) und für 40 Rsb. Weizenmehl 40—50 Kop. Verhältnißmäßig am theuersten ist das Rindfleisch, welches 3½—4 Kop. das Rsd. kostet.

[Mission nach China.] Nach dem „Moniteur de la Flotte“ ist der russische Contreadmiral Sawojko, von der Regierung mit einer besondern Mission beauftragt, an den Hof von Peking gesandt worden. Seine Aufnahme in der Hauptstadt des chinesischen Reichs ist gewiß und die Folge einer Klausel, welche sich in dem kürzlich zwischen den Russen und Chinesen abgeschlossenen Vertrage von Kjachta befindet. Diefem Vertrage zufolge darf der Admiral nur einen Adjutanten und einen Dolmetscher in seinem Gefolge haben. Ein Civil-Mandarin, beauftragt, ihn zu überwachen, begleitet ihn. Er befand sich, den letzten Nachrichten zufolge, in Sching-io, einer kleinen Stadt der Provinz Tschili. Dieser Ort war ihm als Rendezvous bezeichnet worden. Von dort wird er sich zu Lande nach der chinesischen Hauptstadt begeben. Die Route, welche er zurücklegen muß, ist 300 Kilometer lang. Seit 1811 hat kein Europäer Peking betreten. Damals befand sich Lord Amherst als außerordentlicher Botschafter am Hofe des Kaisers Kiaking. Diese Sendung hatte jedoch keine ernstlichen Resultate.

Warschau, 7. August. [Steigerung des Bodenpreises.] Bei uns hat in neuester Zeit die Spekulation sich überwiegend dem Grund und Boden zugewendet, und die Konkurrenz im Güterkauf hat den Preis der Ländereien so gesteigert, daß z. B. im Gouvernement Radom, in der Gegend von Dlsufz, die Hufe Landes (30 Morgen), welche früher für 500 bis 600 Silberrubel zu haben war, jetzt mit 2000 Silberrubel bezahlt wurde. Es ist dies allerdings eine an Mineralien reiche Gegend, aber auch in den bloßen Getreidelandschaften, wenn sie guten Boden haben, sollen ähnliche Preissteigerungen sehr gewöhnlich sein.

[Die Weichseldampfschiffahrt.] Die beiden neuesten Weichseldampfschiffe, das zehnte und elfte der Zahl nach, „Pilska“ und „Narew“ benannt, von denen das erstere schon seit einiger Zeit im Gange ist, das andere am 4. August seine Fahrten beginnen sollte, sind, nach Berichten aus Warschau, in Soler im Königreich Polen gebaut, und zwar ganz aus Eisen; ihre Maschinen aber sind aus der Cockeril'schen Fabrik in Seraing, jede von 40 Pferdekraft. Beide Dampfschiffe sind für die Befahrung der oberen Weichsel bestimmt, und gehen mit einer Ladung von 100 Passagieren nur 19 Zoll tiefer als unbeladen. In Soler ist man so eben mit dem Bau von noch zwei Weichseldampfschiffen, dem zwölften und dreizehnten, beschäftigt; diese sollen Maschinen von 60 Pferdekraft erhalten. (Pr. G.)

Odessa, 28. Juli. [Grenzregulirungskommission; die Landbevölkerung.] Der General-Gouverneur Graf Strogonoff hat die von den Wirren verlassenen Punkte der Krim besucht und sich mit den von den Lokal-Autoritäten getroffenen Maßregeln zufrieden gezeigt. In dem kleinen Städtchen Alferman geht es seit der Anwesenheit der Grenzregulirungskommission sehr lebhaft zu. Am letzten Sonntag war dort ein Ball veranstaltet, zu dem viele Personen aus Odessa eingeladen waren. Die Klagen über die griechischen Volontärs mehren sich. Eine wahre Last für die russische Regierung, wiederholten sich insbesondere unaufhörlich ihre Handel mit den Türken und erst vorgestern gab es hier blutige Exzesse aus solcher Veranlassung. — Der russische Militärorden am Pruth ist in der letzten Zeit erheblich vergrößert worden. Die Ursache scheint ausschließlich die Auswanderungslust zu sein, von welcher die moldauische Bevölkerung Bessarabiens ergriffen ist. In den mittleren Gouvernements zeigen sich die Bauern überhaupt sehr schwierig und der unter der Landbevölkerung allgemein verbreitete Glaube an eine nahe bevorstehende Aufhebung der Leibeigenschaft wird der Regierung noch größere Verlegenheiten bereiten, als ihr bis jetzt abzunehmenden gelungen ist.

Tiflis, 8. Juli. [Erdbeben.] Um 12 Uhr 16 Minuten 54 Sekunden wurde heute ein heftiger Erdstoß in der Richtung von Nordwest nach Südost verspürt.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Juli. [Tel. Depesche.] Aus Marseille wird die Ankunft des „Thabor“ mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 31. Juli telegraphirt. Durch eine Depesche des Marschalls Bailant wurde den barmherzigen Schwestern das Geschenk von 300 Betten, des Spitalmaterials und der Baracken zur Aufnahme von Kranken aller Nationen mitgetheilt. — Das Geschwader des Admirals Stewart war am 29. Juli nach dem Schwarzen Meere abgegangen. Es wird berichtet, daß auch Frankreich seinerseits eine Flotte nach dem Schwarzen Meere schicken werde. (Zt bekanntlich nun durch Rußland's Nachgiebigkeit unnöthig geworden. D. Red.) — Die Soldaten der aufgelösten poln. Legion werden beim Straßenbau verwendet. Die Admirale wurden eingeladen, einem auf der Pforte gehaltenen Ministerrathe beizuwohnen. Die französische Militärintendantur verkauft ihre vielen Verproviantirungsgegenstände. Warna ist vollständig geräumt. In Krajowa traf ein österreichisches Regiment ein. Die englische Flotte unter Admiral Lyons ist gestern westlich abgesegelt. Hier befinden sich nur noch 200 Engländer. Bei dem englischen Kommissariate ist eine Untersuchung wegen eines Unterschleifs im Zuge, der von verschiedenen Klassenbeamten verübt wurde. Mit den russischen Häfen findet ein lebhafter Verkehr statt.

Rußischul, 1. Aug. [Räuber; Donauschiffahrt; Militärisches.] Auf der Straße von Schumla nach Rasgrad, vier Stunden von letzter Stadt entfernt, hatte sich am 27. Juli eine Bande von zehn Räubern etablirt, die während der Tagesstunden fünf Reisenden, darunter den Dolmetsch des sardinischen Vicekonsulats zu Warna, Herrn Raffo, sämmtlicher Habe beraubten, sonst aber kein Leibes zfügten. Später hielten die Räuber auch den Chef der Surveillance der französischen Telegraphenlinie, Herrn Dépst, und einen seiner Unterbeamten an, nahmen ihnen Geld und Geldeswerth ab, als sie jedoch hörten, daß diese Herren Französisch sprachen, stellten sie das Geräube unter Entschuldigungen zurück und ließen dieselben ruhig weiter reisen. Auf die Anzeige von diesen Vorfällen hat der Generalgouverneur sämmtlichen Distriktsvorsteher die Einfangung der Räuber anbefohlen, und es steht bei den getroffenen Vorkehrungen zu erwarten, daß die Räuber, deren Signalement bekannt ist, bald eingebracht werden. — Das französ. Dampfschiff „Lionnaise“, (Fortsetzung in der Beilage.)

welches auf der Donau eine Probefahrt versucht, ist oberhalb des eisernen Thores aufgefahren und der Art beschädigt, daß eine größere Reparatur notwendig geworden ist. Ein Bataillon Infanterie der osmanischen Besatzung von Bucharest ist heute hier eingetroffen und marschirt morgen mit den zwei Bataillonen der hiesigen Garnison nach Monastir. Auch ein großer Theil der Besatzung von Schumla hat bereits Befehl, nach Monastir zu gehen. Sämmtliche hier und in Gürgewo befindlichen Feldgeschütze werden nach Konstantinopel befördert. In Gürgewo bleiben bis auf Weiteres ein Bataillon Infanterie und eine Batterie leichter Festungsgeschütze; in Ruffschuk außer den Mannschaften der Festungs-Artillerie (Redifs) nur zwei Kompagnien Linien-Infanterie. (Pr. C.)

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 25. Juli. [Die Kaimakams.] Es heißt, daß die Ffiorle den beiden Kaimakams (Stellvertretern der Hospodare) die Hospodarenwürde in Aussicht gestellt hat. Neuerdings hat man auch erfahren, daß die österreichischen Militärbehörden in den Fürstenthümern von ihrer Regierung den Befehl erhalten haben, die Kaimakams mit möglichst demonstrativer Auszeichnung zu behandeln. Sie werden für die Nichtvereinigung der Fürstenthümer.

Amerika.

New York, 25. Juli. [Der mexikanische Zolltarif.] Es ist Herrn Gadsden, dem Gesandten der Verein. Staaten in Mexiko, zwar nicht gelungen, einen Handelsvertrag mit diesem Staate abzuschließen, aber doch dahin zu wirken, daß der mexikanische Zolltarif bedeutend ermäßigt und namentlich statt des Tabaksmonopols ein Einfuhrzoll von 25 pct. festgesetzt worden. Sollten diese Mittheilungen sich bestätigen, so würden in Folge des zwischen Preußen und Mexiko abgeschlossenen, und auch auf den Zollverein ausgedehnten Handelsvertrages vom 10. Juli 1855 die stattgefundenen Erleichterungen auch dem Zollvereinsländischen Handel und namentlich der Cigarrenfabrikation des Zollvereins zu statten kommen, welche schon jetzt einen ausgedehnten Absatz in den transatlantischen Ländern besitzt. (P. C.)

Locales und Provinziales.

Posen, 12. August. Der Regierungspräsident v. Mirbach hat eine Dienstreise in die südlichen Kreise der Provinz angetreten, und sich zunächst nach Schroda begeben.

[Rinderpest.] Auf dem Seminarzuge Radziejewo, auf der Landstraße von Schroda nach Neustadt, 1/2 Meile von ersterer Stadt entfernt, sind unter der Rindviehherde des Dominions-Krankheitsfälle vorgekommen, welche nach dem Ausspruch des Kreisphysikus Dr. Tircz und des Thierarztes Stanowski besürchten lassen, daß hier die Rinderpest ausgebrochen. Die herrschafliche Heerde auf dem Hauptgute und dem Borwerke Madra zählt 99 Haupt, die Heerde der Probstei und der Bauern 64 Haupt. Alles dies ist als infizirt zu betrachten, weshalb eine strenge Sperre der ganzen Ortschaft und des Borwerks angeordnet worden ist. Nach einer Bekanntmachung des Landraths zu Schroda ist die Land- und Poststraße von Schroda und Neustadt für allen und jeden Verkehr gesperrt und muß der Verkehr zwischen genannten Straßen über Murzynowo borowe, Brodowo und Zrenica vermittelt werden.

Posen, 12. August. [Polizeibericht.] In der Nacht zum 11. v. Mts. sind mittelst Einsteigens durchs Fenster aus der Klasse im Schulhause auf St. Martin 4 graue Hülse und 4 Fenstervorhänge gestohlen worden. Gefunden und im Polizeibureau aservirt am 6. d. Mts. auf der Schuhmacherstraße ein baumwollenes Umfchlagetuch.

Lissa, 9. August. [Direktor Martini in Reisen; Uebelstahl; Telegraphie; Stadtverordnetenversammlung; Eisenbahn.] Gestern gegen Abend verbreitete sich hier die ganz unerwartete Nachricht vom Tode des fürstlich Sulkowskischen Dekonomedirektors Martini auf Reisen. Wie mir heute von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, war dieser Tod kein natürlicher, vielmehr von dem Dahingeshiedenen in einem heftigen Anfälle von Hypochondrie, an der er in der jüngsten Zeit nur allzuoft gelitten, selbst herbeigeführt. Die nächste Veranlassung zu seiner Selbstentlebung bleibt unaufgeklärt. Er hatte von hier aus Familienbesuch, klagte während des Genusses des Kaffees über innere Schmerzen, entfernte sich hierauf aus dem Familienkreise, um, wie er vorgab, einige Zeit zu ruhen, ward aber nach einer Stunde schon entleibt gefunden. M. war eine in allen Kreisen der hiesigen und der benachbarten Provinz Schlestens, durch seine strenge unbefleckte Redlichkeit und Berufserfahrung, gekannte und geschätzte Persönlichkeit, und hinterläßt ein nicht unbedeutendes Privatvermögen. Er besaß das unbedingtste Vertrauen des Fürsten Sulkowski, der von dem Vorgange sofort durch einen nach Karlsbad entsendeten Kourier benachrichtigt wurde. Ueber den vor einiger Zeit an der Bataillonklasse des hiesigen Garde-Landwehrbataillons mittelst gewaltsamen Einbruchs verübten Diebstahl war bis heute noch nichts Näheres ermittelt, obgleich der Garnisonsauditeur Gehrmann aus Posen im Laufe der vorigen Woche zu diesem Zwecke mehrere Tage lang hier gewelt hatte. Heute Morgen jedoch fand eine Frau in einer Kirche beim

Schneiden des Getreides die Wechbüchse, in der sich noch verschiedene dem Major v. Albenleben gehörige Papiere vorfinden. Die Möglichkeit, die Spur des Diebes zu gewinnen, ist hierdurch um Nichts näher gerückt. — Seitens der k. Telegraphenverwaltung ist den hiesigen Kommunalbehörden der Antrag gestellt worden, die Haupt-Telegraphenstation vom Bahnhofe in die Stadt zu verlegen, falls hierfür die nötigen Lokale von der Stadt unentgeltlich eingeräumt würden. Dieser Antrag war in der heutigen Stadtverordnetenversammlung Gegenstand der Vorlage und Berathung. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich zur Realisirung des Vorschlages bereit und bestimmte zunächst auf 10 Jahre zwei westlich gelegene Zimmer des Rathhauses zur Aufnahme der Station. — Seit einigen Tagen wird nun auch rüftig daran gearbeitet, die Strecke von hier nach Neissen mit Schienen zu belegen, so daß nunmehr binnen Kurzem die ganze Linie von hier nach Breslau und Posen fahrbar sein wird. Dagegen schreiten die größeren Bauten auf dem hiesigen Bahnhofe nur langsam fort. Es fehlt fast in allen Zweigen der technischen Thätigkeit an geeigneten Arbeitskräften. Diese Klage vernahmen wir heute ganz besonders auch von dem seit 8 Tagen hier weilenden Maschinenbaumeister, der an der Einrichtung seines Stabflements durch den Mangel an geeigneten Maschinenwerkstätten gehindert ist. Gegenwärtig wird in der Maschinenbaufabrik an der Einrichtung von 8 Schmelzöfen gearbeitet. Die Arbeiten auf der Zweigbahn von hier nach Glogau scheinen ganz zu ruhen. Wie es heißt, sollen dieselben erst im nächsten Jahre ernstlich aufgenommen werden.

M Meseritz, 10. August. [Feier des 3. August.] Der jedem treuen Preußen unergessliche 3. August wurde hier auf eine würdige Weise dadurch gefeiert, daß sich die Ehrenmitglieder des Kreisvereins der Landesstiftung als „Nationalbank!“ zur Unterstützung der vaterländischen Veteranen und einige andere Patrioten, unter dem Vorsitz des seit vorigen Herbst fungirenden Kreiskommissarius Grafen v. Schwarzenau, zu einer Besprechung und einem feierlichen Mittagbrote versammelten. Eine kurze Darstellung der Vereins im vergangenen und laufenden Jahre ergab, daß sich die verabreichten Unterstützungen vorzugsweise auf den Winter, und für die in den Städten wohnenden Veteranen auf die Verabfolgung von Lebensmitteln, Holz und einigen Kleidungsstücken beschränkt hatten; dennoch sind die Mittel bis auf circa 20 Thlr. vergriffen. Hierauf wurde beschlossen, die im Kreise wohnenden Veteranen den Ehrenmitgliedern in der Art zur speziellen Beaufsichtigung und Fürsorge zu empfehlen, daß Jeder sich der, in der Nähe seines Wohnorts domicilitirenden anzunehmen hätte. Um die Wirksamkeit des Vereins zu vermehren, verpflichteten sich die Versammelten zur Leistung von bestimmten laufenden Beiträgen und erklärten sich bereit, auch noch durch andere Mittel, z. B. durch Verbreitung des Kalenders „der Veteran“ der Zeitschrift „Nationalbank“, durch Sammlungen bei festlichen Gelegenheiten u. dgl. die Zwecke der Stiftung fördern zu wollen. Gegenwärtig leben im hiesigen Kreise 75 unterstützungsbedürftige Veteranen, vom Feldwebel oder Wachtmeister abwärts, welche zum Theil die Kriege von 1806—15 mitgemacht haben. Von diesen beziehen 39 eine fortlaufende Unterstützung aus Staatsfonds, 36 aber, die bald nach den Kriegsjahren unter Verzicht auf alle Ansprüche an den Staat aus dem Militärdienst getreten, sind erst mit den vorgerückten Jahren so hilflos bedürftig geworden, daß sie ohne menschenfreundliche Wohlthätigkeit die bitterste Noth leiden müßten. Dem Alter nach sind 3 unter ihnen über 80 Jahre, 11 zwischen 70—80, und 22 zwischen 60—70 Jahr. Bei dem Mittagbrote wurde, nach einer kurzen Hinweisung auf die Wichtigkeit des Tages, durch den Kreiskommissarius Grafen v. Schwarzenau den Manen unsers hochseligen Königs Majestät ein stilles Glas geneigt, und dabei der Entschluß erneuert, den 3. August auch für die Folge als eines der Hauptfeste gemeinschaftlich zu feiern. Dann ward das Wohl Sr. Maj., unsers jetzt regierenden Königs, vom Baron Hiller v. Gärtingen, und das Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Protektor von dem Landgerichtsrath Boretius ausgebracht. Auf Anregung des Landrath Schneider wurde sodann für den erblindeten Invaliden Wolff zu Kuschn, der seine ganze Habe durch Feuer verloren, eine Kollekte gesammelt, die 8 Thlr. 10 Sgr. einbrachte; dazu wies ihm noch der Kreiskommissarius eine außerordentliche Unterstützung von 5 Thlrn. an. Die Gesellschaft trennte sich, durch die gemüthliche Heiterkeit, so wie der erreichten Resultate, äußerst befriedigt.

S Rawicz, 10. August. [Aufgefundene Leichname; verjuchter Kindesmord; Seminarprüfung; Vereinswesen; Konzert; Ernte.] Ende vor. Mon. ist an dem Wege von Kröben nach Glogowo im Seitengraben eine etwa 18 Jahre alte unbekanntes Frauensperson enseelt gefunden worden. Die Aufgefundene war sonntäglich gekleidet und mit einem Gebetbuche versehen. — Auf dem Wege von Ziomlin nach Kröben wurde die Leiche der 70jährigen Wittve M. aus R. ohne Spuren äußerer Verletzung gefunden; sie hatte sich krank und schwach, wie sie war, von ihrem Sohne ohne dessen Willen entfernt. — Die verhehlichte W. aus D., Kostener Kreises, von ihrem Ehemanne seit vier Jahren getrennt, wurde neulich in der Behausung der Hebamme N. in G., hiesigen Kreises, entbunden. Tags nach der Niederkunft entfernte sie sich mit ihrem Kinde von dort, angeblich, um sich nach D. zu ihrer dort lebenden Mutter zu begeben. Die N. schöpfte jedoch Verdacht, daß

die Wöchnerin sich ihres Kindes auf strafbare Weise entledigen würde, und theilte ihre Beforgniß dem Gendarm K. mit. Dieser fand in D. die unnatürliche Mutter, welche ihm endlich das Geständniß machte, daß sie ihr neugeborenes Kind in einem Sandhaufen verscharrt habe. Man fand dasselbe noch am Leben und hofft es zu erhalten. Daß die Mutter inhaftirt worden, versteht sich von selbst. — Konsistorialrath Dr. Meh-ring aus Posen wollte den größten Theil der vergangenen Woche unter uns. Am 28. v. M. fand unter seinem Vorsitz die Prüfung resp. Entlassung der Methodologisten statt, am 29. wurden die Präparanden examinirt und zur Aufnahme in das Hauptseminar in Bromberg für reif erklärt. Am 30. wurden Magistrat, Schuldeputation und Stadtverordneten zu einer Konferenz in Schulanlagenheiten unter seinem Vorsitze berufen. — In der am 3. d. M. stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Gesundheitspflegevereins wurde eine Uebersicht des Kasenzustandes von dem Vorsitzenden mitgetheilt. Daar waren 149 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf. und in Pfand- und Rentenbriefen 200 Thlr. vorhanden. Die zelt-herigen Vorsteher wurden abermals auf zwei Jahre gewählt. — Neulich bereitete den Bewohnern in Jutroschin der Kantor Sitte, der mit seiner Kapelle in einem öffentlichen Garten daselbst ein Hornkonzert gab, viel Vergnügen. Trotz des ungünstigen Wetters versammelte sich ein zahlreiches Publikum aus der Stadt und Umgegend. Gegen Abend vereinigte sich die frohbewegte Gesellschaft in einem Saale zu einem Tanzvergnügen. Die Leistungen der Kapelle, welche aus 12 jungen Leuten im Alter von 12 bis 18 Jahren (sämmlich Zöglinge des Herrn Sitte) besteht, fanden bei der ganzen Gesellschaft, in welcher sich auch mehrere Musikkenner befanden, vielen Beifall. — Ueber die diesjährige Ernte in unserer Gegend kann ich Ihnen folgende Mittheilungen nach den Wahrnehmungen eines bewährten Dekonomen machen: Die Winterfrüchte sind, bis auf ein Minimum, durch schädliche Witterungseinflüsse verloren gegangen, die nicht umgearbeiteten haben selten einen Ertrag über 1 1/2 bis 2 Scheffel pro Morgen gegeben. Die Sommerfrüchte verpflückt auch wenig; sie hat ungleich ausgeschosst und viel von Insekten und Unkraut zu leiden gehabt. Im Allgemeinen war in hiesiger Gegend wohl das drei- bis vierfache gegen früher mit Fruchtsäcken besetzt, welche Flächen der Weizenfaat entzogen wurden. Hierdurch, und da der Weizen überhaupt nur mit seltener Ausnahme gerathen ist, wird die Weizenproduktion im hiesigen Kreise wenigstens gegen früher nur eine mäßige sein. Die Anfangs sehr dürrigen Roggensaaten haben sich über Erwarten erholt, gut verblüht und verkornert, so daß die Roggenernte aus eine durchweg gute bezeichnet werden kann. Gerste und Hafer, Erbsen wie Wicken stehen wunderschön und lassen durchschnittlich einen sehr guten Körnerertrag hoffen, wenn günstiges Entweiter bleibt. Die Kartoffeln stehen bis jetzt wohl ohne Ausnahme recht schön und von einer Krankheit ist auch nicht die geringste Spur wahrzunehmen. Behalten wir daher noch 8 bis 14 Tage normale Witterung, so dürften dieselben als vorzüglich gerathen betrachtet werden. Die Lupinensaaten haben in diesem Jahre wohl selten ein so schönes Aussehen, wie im v. J. gezeigt. Ungewöhnlich lange im Wachsthum gehemmt, sind viele Pflanzen kränklich, wenn auch dieselben im Allgemeinen in letzterer Zeit sich erholt haben. Auch dem Mais scheint das Frühjahr und der Sommer zu kühl gewesen zu sein. Kraut und Rüben lassen sich sehr gut an. Obst ist jedoch fast gänzlich mißrathen. Referent machte im Krotoschiner und Pleschener Kreise dieselben Wahrnehmungen. Ueberall Gottes Segen in Hülle und Fülle. Ueber den reichen Ertrag des Roggens und der Kartoffeln ist nur eine Stimme. Auf dem reizend gelegenen Dominium Eskubla bei Sobotka sah ich Erbsenstroh in der Größe eines Mannes und fand, daß ein Berliner Scheffel Roggen circa 90 Pfund wog.

Angewandte Fremde.

Bom 12. August. BAZAR. Gutsb. Graf Mielzynski und Probst Laselski aus Pawlowice, die Gutsb. v. Wierzbinski aus Stare und v. Lubinski aus Kiezyzn; HOTEL DU NORD. Akademiker Jacobs aus Wiga; Dekan Sulkowski aus Gnesen; die Gutsbesitzerfrauen v. Wilczynska aus Krzyzjanowo und Wiese aus Gieskowo. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Graf Potworowski aus Parzenzewo, Delhas aus Borowko und Weyme aus Gräg; die Kaufleute Jäger aus Glesfeld, Rosenstein aus Darmstadt, Wenhaf, Lebeggott und Rosenstock aus Berlin; Versicherungsinspektor Junf aus Stettin. BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. v. Leskow aus Wierzonza; die Kaufleute Maugner aus Solingen und Wolf aus Lissa. HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsb. v. Nekowski aus Gorazdowo und v. Bögnig aus Burg; Lieut. Reichmann aus Berlin; Gutsb. v. Beyer aus Wozkow und Kaufmann Wobrenberg aus Stendal. HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer v. Wodpolt aus Marcelino; Frau Gutsb. von Zeremsa aus Brzeza und Kaufmann Stargardt aus Schwerin a. W. HOTEL DE PARIS. Bürger Ratczynski aus Pawlowo; Arzt Kleiber aus Kozryn; Probst Fromholz aus Nelta; Gutsb. v. Rosow aus Starzynowo; die Gutsb. v. Radonski aus Sierstki, v. Grabski aus Ruffbors, v. Chlapowski aus Wargowo und Wandelow jun. aus Latalice; die Gutsbesitzerfrauen v. Radonska aus Kociałowagorka und v. Suchorzewska aus Wszemborz. GROSSE EICHE. Probst Wateki aus Bufowitza und Kaufmann Ghejneski aus Klesko.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die auf dem Chauffeezuge zwischen Neustadt und Murzynowo borowe veranschlagten Brücken, und zwar:

- 1) eine hölzerne Brücke mit massiven Stirn- und Flügelwänden und 2 Pfahlschochen, von 45 Fuß lichter Weite, Stations-Nummer 129 belegen, exkl. Mauerwerk auf 1809 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf. veranschlagt;
2) eine hölzerne Brücke mit massiven Stirn- und Flügelwänden und 2 Pfahlschochen, von 60 Fuß lichter Weite, Stations-Nummer 180 belegen, exkl. Mauerwerk auf 3575 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf. veranschlagt;
3) eine hölzerne Brücke mit massiven Stirn- und Flügelwänden und 5 Pfahlschochen, von 120 Fuß lichter Weite, Stations-Nummer 201/202, exkl. Mauerwerk auf 5709 Thlr. 24 Sgr. 10 Pf. veranschlagt;
4) eine hölzerne Brücke mit massiven Stirn- und Flügelwänden und 5 Pfahlschochen, von 120 Fuß lichter Weite, Stations-Nummer 212/213,

exkl. Mauerwerk auf 5315 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf. veranschlagt;

sollen im Wege der Submission exkl. Mauerwerk zur Ausführung vergeben werden.

Unternehmungslustige werden hierdurch eingeladen, ihre Offerten spätestens bis zu dem am 20. d. Mts. Vormittags 11 Uhr in Neustadt a. W.

anstehenden Termine bei der Bauverwaltung in Neustadt zu Händen des Bauführers Neukranz daselbst versiegelt abzugeben, wonächst im Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten mit der Eröffnung verfahren werden wird.

Die Anschläge und Submissionsbedingungen können beim Bauführer Neukranz in Neustadt eingesehen werden. Der Letztere wird auch auf portofreie Anschreiben Abschrift der Bedingungen und extraktliche Abschriften der Anschläge gegen Erstattung der Kopialien mittheilen. Pleschen, den 12. August 1856.

Die Spezial-Bau-Kommission.

In der Maschinen-Reparaturwerkstatt der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn zu Lissa können einige tüchtige Maschinen-Schlosser sofort Arbeit bekommen. Etwaige Anmeldungen müssen schriftlich (portofrei) oder persönlich beim Maschinenmeister Herrn Gruson zu Lissa geschehen.

Der Abtheilungs-Baumeister Bachmann.

Bekanntmachung.

Der am 29. August 1852 zu Grab, Kreis Pleschen, verstorbene Johann Corbran soll im Besitz der 3 1/2-prozentigen großherzoglich Posen'schen Pfandbriefe

Nr. 58/3991, Wapno, Kreis Wongrowitz, über 200 Thlr., und Nr. 54/4264, Borowo, Kreis Kosten, über 200 Thlr.,

gewesen sein, welche sich in seinem Nachlaß nicht vorgefunden, und dieselben so wie deren Kupons sollen auf den Antrag seiner Wittve und alleinigen Erbin Antonia Corbran, jetzt wieder verehel. Chrobol zu Dobrzycza, amortisirt werden. Indem wir das Publikum, der Vorschrift der All-

gemeinen Gerichtsordnung §. 125 Tit. 51 Zbl. I. gemäß hiervon benachrichtigen, fordern wir zugleich die etwaigen Inhaber der erwähnten Pfandbriefe auf, sich bei uns zu melden und ihre Eigenthumsrechte nachzuweisen. Sollte eine solche Meldung bis zum Ablaufe der gesetzlichen Frist, d. i. bis zum 16. Juli 1859, nicht eingehen, so haben die Inhaber zu gewärtigen, daß sodann das weitere Verfahren wegen Amortisation der aufgerufenen Pfandbriefe eingeleitet werden wird.

Posen, den 6. August 1856.

General-Landschafts-Direktion.

Verichtigung.

In der Anton Langner'schen Konkurs-Sache ist der Zahlungseinstellungs-Termin auf den 9. Februar 1856 und nicht 9. August 1856 festgesetzt. Kosten, den 11. August 1856.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheil.

Eine anländige Wittve wünscht vom 1. Oktober anfragen oder Mädchen in Pension zu nehmen. Zu erfragen Graben 1 bei Hrn. Prediger Schönborn.

